Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 88 (1955-1956)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

88. JAHRGANG Nr. 32 BERN, 5. NOVEMBER 1955

Berner Schulblatt

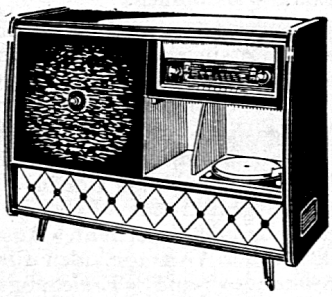
L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

946

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN



Eine reiche Fülle schönster Musiktruhen

alles Modelle 1956 mit den letzten Neuerungen – Tonsäulen, Ultrakurz-, Kurz-, Mittel-, Langwellen, 3-Tourenspieler oder -wechsler, Plattenfach, eingebauten Antennen usw. – zeigen wir Ihnen in unsern Schaufenstern und in unserm Laden. Aus unserer Auswahl:

Tonfunk Musiktruhe 435 . . . . . Fr. 645.–

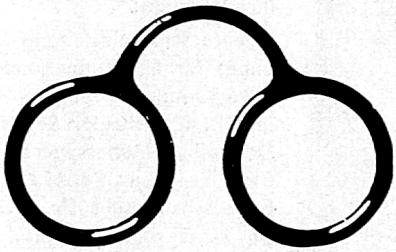
Tonfunk Musiktruhe 534, eine der meistgekauften Europas . . . . . Fr. 748.–

Braun-Musikschrank in Nussbaum oder Rüster natur . . . . . Fr. 1095.–

Anzahlung 10%. Verlangen Sie heute schon Prospekte

RADIO KILCHENMANN BERN
MÜNZGRABEN 4 TEL. 29529
Ihr Fachgeschäft für
RADIO - GRAMMO - FERNSEHEN

Das gute Bild
bei
KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64
41



Brillenoptik
seit Jahrzehnten eine Spezialität von
Optiker Büchi
Bern, Spitalgasse 18
24

INHALT · SOMMAIRE

Zur Wahl des Zentralsekretärs 503
Abgeordnetenversammlung des S LV... 505
Schulanfang und Pflegekinder..... 508
Berner Schulwarte 508
Fortbildungs- und Kurswesen 508
Jugendbücher..... 509
A propos de l'élection d'un secrétaire central 517
L'expression du sentiment religieux chez l'enfant arriéré 519
Reprise des leçons et enfants placés ... 520
Bibliographie..... 521

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch 12.00 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Bern-Stadt des BMV. *Sektionsversammlung* Mittwoch, den 9. November, 14.15, im Restaurant Schmiedstube, Zeughausgasse 7, 1. Stock. *Traktanden:* 1. Protokoll. 2. Wahl des Verhandlungsleiters. 3. Stellungnahme zu den « Anregungen für die Durchführung der Übertrittsprüfungen in die städtischen Mittelschulen ». Einleitende Kurzreferate durch die Herren Dr. Bieri, Monbijou, M. Junker, Knabensekundarschule II, Vorsteher Morgenthaler, Knabensekundarschule I, P. Michel, Progymnasium, R. Schori, Bümpliz. 4. Verschiedenes. Wir erwarten zahlreiches Erscheinen und verweisen gleichzeitig noch auf die gemeinsame Veranstaltung mit dem Bernischen Gymnasiallehrerverein (siehe Einladung in der letzten Nummer). *Der Vorstand*

Section de Moutier de la SIB. Assemblée synodale de la section de Moutier le 17 novembre. Aula de l'école secondaire à 9 h. Tractanda: 1. Appel. 2. Procès-verbal. 3. Admissions, démissions. 4. Election du secrétaire central. 5. Divers et imprévu. Conférence de M. F. Widmer, professeur à l'Ecole normale. Sujet: Quinze jours en U.R.S.S. Visite des nouveaux collèges de Moutier. Repas en commun. S'inscrire jusqu'au 14 novembre auprès de M. H. Guerne, caissier de la section, Tavannes. Téléphone 9 29 04.

Sektion Oberland des BMV. Sektionsversammlung, Donnerstag, den 17. November, um 14.30 Uhr, im Konferenzzimmer des Bahnhofbuffet Spiez. *Traktanden:* 1. Protokoll. 2. Aussprache über die Wahl des Zentralsekretärs. 3. Aussprache über das obligatorische Thema: « Ausbildung und Weiterbildung der bernischen Lehrerschaft » mit besonderer Berücksichtigung der Sekundarschulstufe. 4. Verschiedenes.
Der Vorstand

✚ *Helft dem Roten Kreuz in Genf*

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Advents-Singtreffen in der Neuen Mädchenschule Bern. Leitung: Walter Tappolet. Sonntag, 20. November, 14.00–21.15 Uhr (mit Zvieri- und Abendessenpause). Auskunft und Anmeldung bei Hanni Rohrbach, Lehrerin, Neuenegg.

Lehrergesangverein Bern. Probe Montag, 7. November, 20–22 Uhr, für Damen und Herren im Hotel National.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag, den 10. November, punkt 17.10 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums in Burgdorf. « Samson »-Konzert vom 26./27. November.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Samstag, den 5. November, 14.45 Uhr, Sopran und Alt, 16.15 Uhr Tenor und Bass.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag, 8. November, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal. Mozart-Requiem.

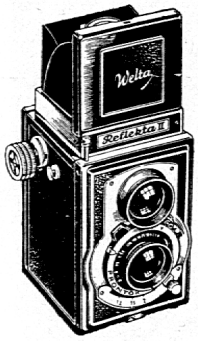
Seeländischer Lehrergesangsverein. Probe Dienstag, 8. November, 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag, den 10. November, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Wir singen « Das Gesicht Jesajas » von Willi Burkhard. Neue Sänger sind herzlich willkommen.

Lehrerinnenturnverein Bern und Umgebung. Fräulein Lux Weiss leitet je eine Stunde Turnen mit Musterlektionen für die 1. Stufe, am 11. und 25. November, 17-18 Uhr, Turnhalle Monbijou. Auch Nichtmitglieder sind freundlich eingeladen.

Pädagogische Arbeitsgruppe Köniz. Die Zusammenkünfte finden bis Weihnachten statt: ab Mittwoch, den 26. Oktober alle 14 Tage um 17.30 Uhr im Restaurant Liebefeld. Thema: « Grundlegendes zum Erfassen des kindlichen Wesens in Erziehung und Unterrieht. » Aussprachen, angeregt durch die Lektüre der Vortragszyklen für Lehrer: « Allgemeine Menschenkunde » und « Erziehungskunst » (Methodisch-Didaktisches) von Rud. Steiner. Jedermann ist freundlich eingeladen.

REFLEKTA II



die Spiegelreflexkamera für Sie;
ihre Vorzüge:
direkte Scharfeinstellung auf Mattscheibe (Einstell-Lupe) für Sportaufnahmen Rahmensucher, Optik 1:3.5,75 mm. Verschluss, Prontor SV 1-1/300 Sek. und B. Eingebauter Selbstauslöser, Blitzanschluss. Doppelbelichtungssperre. 12 Aufnahmen auf Film 6×6. Preis nur **Fr. 172.–.**
Bereitschaftstasche **Fr. 34.30.**
Photo G. Schmid, Bern. Spitalackerstrasse 74
Telephon 031 - 8 11 00

DENZ Clichés
Bern, Tscharnerstrasse 14. Telephon 031 - 5 11 51

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten

Spezialgeschäft für Musik-Instrumente Reparaturen • Miete
Musik G. BESTGEN
Bern, Marktgasse 8, Tel. 2 36 75

Zum Schnitzen und Bemalen: Tellerli Falzkästli Untersätzli Sparkässeli usw.
Verlangen Sie Offerten bei **G. Schild, Schwanden** bei Brienz (BE) Telephon 036 - 4 15 23
Holzschnitzereien Für Schulklassen günstige Preise 317

Zur Wahl des Zentralsekretärs

Zum Vorschlag des Kantonalvorstandes

In den Nummern 30 und 31 haben einige Kollegen und das Initiativkomitee einer Orientierungsversammlung zur Wahl des Zentralsekretärs Stellung genommen und verschiedene Kandidaten empfohlen, die der Kantonalvorstand nicht berücksichtigte. Der Kandidat des Kantonalvorstandes wurde in einer Weise kritisiert, die offenkundig zeigt, dass die Artikelschreiber und die Orientierungsversammlung ihn entweder nicht kennen, oder dass sie über die Qualitäten hinwegsehen, die ein Zentralsekretär besitzen sollte. Es wird gesagt, dass der neue Sekretär Parteimann sein müsse. Diese Eigenschaft mag bei gleichen Qualitäten oft von Vorteil, vermutlich aber ebensooft ein Nachteil sein; denn unser Lehrerverein setzt sich aus Kollegen aller Parteien und aus Parteilosen zusammen und von unsern Kolleginnen sind vermutlich die wenigsten eingeschriebene Parteimitglieder. Wer aber weiss, wie empfindlich bei Zwistigkeiten oft reagiert wird, wenn der Gegner oder Vermittler von der andern Partei ist, der beharrt sicher nicht mehr unbedingt auf der Parteizugehörigkeit. Ebenso ist es mit der Landeskirche. Dem einen wirft man den Austritt aus der Kirche als schweren Mangel vor und empfiehlt den andern, der sich in religiöser Beziehung vielleicht überhaupt nicht betätigte und mit den Problemen auseinandersetzte. Beide Dinge sind Schale, nicht Kern, sind Äusserlichkeiten und müssen als das betrachtet werden, was sie sind. Der Besitz des Parteibuches und die Zugehörigkeit zur Landeskirche sagen über einen Menschen ebensowenig aus wie das Gegenteil; wesentlich aber sind der Mensch und seine Fähigkeiten.

Seit mehr als zweieinhalb Jahrzehnten habe ich mich immer stark um unsern Lehrerverein und seine Leiden und Freuden interessiert und bin bis vor kurzem nie auf die Namen der andern Bewerber gestossen, dass sie mir in besonderer Weise aufgefallen wären. Den Namen von Herrn Rychner sollten aber, mit Ausnahme der jüngsten Jahrgänge, alle noch kennen, es sei denn, dass sie sich nie um unsern Verein kümmerten. Als Kantonalpräsident und als Mitglied der Aufsichtskommission der Lehrerversicherungskasse hatte Herr Rychner Einblick in alle Zweige unseres Standes, und was er heute noch nicht kennt, wird er sich bei seinen überragenden Fähigkeiten rasch aneignen. Mutig hat er sich gegen Übelstände gewendet, wo es viel einfacher und für sein persönliches Vorwärtskommen vorteilhafter und bequemer gewesen wäre zu schweigen. Als Soldat, Unteroffizier und Offizier zeichnete er sich in gleicher Weise durch äusserst korrektes Verhalten, durch überdurchschnittliche Leistungen und grosse Selbstdisziplin aus. Als Parteiloser vertrat er die Interessen der Lehrerschaft bei der Neuschaffung des Besoldungsregulativs für das Personal in Burgdorf. Er vermochte durch seine gründliche Vorbereitung für die Lehrerschaft mehr herauszuholen, als Parteileute und Gewerkschafter für ihre Kategorien.

All das, was hier ausgeführt wurde, könnte vermehrt werden; ich hoffe aber, dass andere Kolleginnen und Kollegen, die Herrn Rychner kennen, ebenfalls noch das Ihre beitragen mögen im Interesse unseres Standes. Wählen wir nicht einen Partei- und Kirchgenossen, nur weil er das ist, sondern einen Mann, der durch seine bisherigen Leistungen und durch seine Fähigkeiten ausgewiesen ist, das Amt so zu versehen, wie es unserem Stande not tut.

Friedr. Wenger, Bern-Bümpliz, früher Burgdorf

*

Oberländer Lehrertag

Mittwoch, den 26. Oktober 1955 in Spiez

175 Lehrerinnen und Lehrer aus allen Sektionen des Oberlandes und einige Kollegen aus dem Mittelland folgten der Einladung der Sektion Frutigen und bewiesen hiermit ihr Interesse am Haupttraktandum, lautend: *Aussprache über die bevorstehende Wahl des Zentralsekretärs des BLV.*

Vorerst wurde sehr rege über folgende vier Fragen diskutiert, jedoch keine Abstimmungen durchgeführt:

1. Soll der neue Zentralsekretär aus der Volksschulstufe stammen, also Primarlehrer sein oder gewesen sein?
2. Ist es nötig, dass er besonders ein gewerkschaftlicher Kämpfer ist?
3. Sollte er Grossrat sein?
4. Ist seine Zugehörigkeit zur Bernischen Landeskirche wünschenswert oder gleichgültig?

Über *Punkt 1* wurde nur kurz geredet. Die beiden sich dazu äussernden Kollegen wollten nicht von vornherein den angemeldeten Gymnasiallehrer ausschliessen. Ein Gymnasiallehrer wie ein Primarlehrer müssten sich einschaffen, wenn auch vielleicht nicht in der gleichen Richtung.

Punkt 2 wurde von allen Diskussionsrednern bejaht und als Selbstverständlichkeit betrachtet.

Über *Punkt 3* sprachen 12 Kollegen, wobei hauptsächlich folgende Meinungen geäussert wurden:

a) Der Lehrersekretär sollte Grossrat sein. Der Kontakt mit den Lehrergrossräten und andern Grossratsmitgliedern wäre stets vorhanden. In unvorhergesehenen Situationen könnte leichter gehandelt werden. Spannungen zwischen Lehrergrossräten und Kantonalvorstand könnten vermieden werden. Ein Grossrat hätte wohl auch meistens seine Fraktion hinter sich.

b) Es ist nicht durchaus nötig, dass der Lehrersekretär Grossrat ist. Aber während der Behandlung von Schulfragen sollte er stets auf der Tribüne und in der Wandelhalle anzutreffen sein.

c) Nein, er braucht nicht Grossrat zu sein, denn er hat nicht nur Besoldungskämpfe zu leiten. Man sollte die menschliche Seite mehr in den Vordergrundstellen.
Nicht alles muss im Kampf errungen werden: Indien.
Ein Grossratsmandat brächte keinen Vorteil, weil wir auf alle Parteien angewiesen sind.

Über *Punkt 4* sprachen sich sieben Kollengen aus, wobei sich hauptsächlich folgende Ansichten abzeichneten:

a) Selbstverständlich soll der Lehrersekretär der Bernischen Landeskirche angehören. Man soll auf religiösem Gebiet auch bernisch denken. Toleranz ist Gleichgültigkeit.
b) Diese Frage bricht einem der Bewerber das Genick. Christentum und Kirche sind nicht immer kongruent. Wir haben Glaubens- und Gewissensfreiheit.
Das Christentum ist kein bernisches Erzeugnis. Die Bernische Landeskirche ist nicht alleinseligmachend. Regierungsrat Moine gehört auch nicht der evangelisc-hreformierten Kirche des Kantons Bern an.

Anschliessend stellten sich die vier Kandidaten vor, indem sie einen Kurzvortrag hielten, nämlich:
Anklin: Der Lehrer und seine Nebenberufe.
Flückiger: Der bernische Lehrermangel.
Rychner: Landflucht.
Zürcher: Soll und darf die Lehrerschaft die durch den gegenwärtigen Lehrermangel geschaffene Lage ausnützen und wie?

Über die Referenten und deren Vorträge wurde nicht diskutiert. Jedoch äusserte sich nun ein Mitglied des Kantonalvorstandes zu dessen Vorgehen folgendermassen:
a) Welche Lage zeigt sich dem Kantonalvorstand?
1. Geringe Meldefreudigkeit.
Die gewerkschaftliche Seite ist nicht leicht. Es stellen sich auch menschliche Schwierigkeiten.
2. Lehrer, die das Amt des Lehrersekretärs gut kennen, wissen nicht, ob sie es ausfüllen können.
3. Wie wirkt eine Anmeldung auf die Umgebung der Kandidaten?
b) Situation vor dem Eintreffen der Anmeldungen.
Der Kantonalvorstand plante, mindestens einen Zweiervorschlag zu machen. In Frage kommende Kandidaten meldeten sich aber nicht.
c) Kriterien des Kantonalvorstandes
1. Eignung. Rasches Erfassen des Wesentlichen, Festigkeit im Verfolgen eines Zieles.
2. Persönliche Eigenart des Sekretärs.
3. Repräsentation.
Konziliant reden – gewinnend auftreten – gute Stimme.
4. Interne Erfahrung über das Schulwesen.
5. Keine vereinsinterne Hypotheken.
Muristalden – Hofwil;
Primarlehrer – Sekundarlehrer.
6. Keine vereinsexterne Hypotheken.
7. Rücksicht auf den Jura.

Schlüsse: Kein Bewerber genügt in allen sieben Punkten. Aber der Kantonalvorstand steht einstimmig für Rychner ein.
Der Kantonalvorstand muss jeden Druck von aussen ablehnen.
Eine Hinausschiebung des Wahltermins kommt nicht in Frage.

In der folgenden Diskussion äusserten sich mehrere Kollegen folgendermassen:

Eine Wahl muss nicht unbedingt Zersplitterung zur Folge haben.

Der Kantonalvorstand hätte unbedingt einen Zweiervorschlag machen sollen. Nötigenfalls hätte er weitere Kandidaten suchen sollen.

Die Kandidatenliste genügt.

Die Kriterienliste des Kantonalvorstandes ist beängstigend.

Wir wissen noch nicht, warum die andern drei Kandidaten angeblich sich nicht eignen.

Es war schon sechs Uhr, als die Diskussion geschlossen wurde. Abschliessend kann gesagt werden, dass der Lehrertag seinen Zweck gewiss erfüllte. Das Kennenlernen der Kandidaten wurde von den meisten Versammlungsteilnehmern begrüsst. Dazu hatte jeder Gelegenheit, auch die « andere Meinung » anzuhören. Es wurde denn auch gesagt, eine Orientierung nur durch das Schulblatt sei ungenügend und eine ähnliche Tagung sei andern Landesteilen zu empfehlen.

Anschliessend beschloss die Versammlung einstimmig, noch im laufenden Jahr in Spiez eine zweite Tagung der Oberländerlehrerschaft durchzuführen, an welcher folgende Traktanden zu besprechen seien:
1. Neuer Rodel und andere gesetzliche Erlasse.
2. Neues Besoldungsgesetz und weitere Besoldungsfragen.

Die Vergangenheit hat gezeigt, dass eine aktive Mitwirkung der Lehrerschaft *vor* der Erledigung wichtiger Geschäfte nötig ist. Möge die kommende Versammlung deshalb ebenso gut besucht werden wie die letzte.

W. Stalder

*

Das Beispiel von Spiez

Zur Nachahmung empfohlen

Als « *unbefriedigende Ausgangslage* » empfindet im Berner Schulblatt vom 22. Oktober Fritz Vögeli die Wahlsituation. Ich gestehe: Mir ging es gleich, bis am Treffen der Oberländischen Sektionen in Spiez – in verdankenswerter Weise von der Sektion Frutigen eingeladen und ausgezeichnet geleitet – die Fragen zur Sprache kamen und *geklärt* wurden. Den vier Kandidaten war Gelegenheit gegeben, sich vorzustellen; den Mitgliedern sich die Herren anzusehen und anzuhören. Knapp und klar umriss Dr. Studer den Standpunkt des Kantonalvorstandes. Das « Unbefriedigende » schwand. Es hatte nicht in der « Ausgangslage » seine Ursache, sondern in meiner ungenügenden Orientiertheit über die Fragen.

Unter dem Stichwort « *Kirche und Schule* » votiert O. Zwygart im Berner Schulblatt für einen der vier Kandidaten. Er verweist dabei auf den Zweckartikel des Schulgesetzes von 1951. Es wird gut sein für den BLV, bewusst, klar und von Anfang an entschieden jeden konfessionellen Streit zu vermeiden, sich an die rechtlichen Grenzziehungen zu halten und nicht diese zu Gunsten oder zu Ungunsten zu interpretieren. Welches sind diese? Der gewesene *Kirchen- und Erziehungsdirektor Dr. M. Feldmann* hat darüber im Bernischen Grossratssaal folgendes gesagt: « Das neue bernische Kirchenrecht anerkennt wohl drei Landeskirchen, gibt ihnen aber angesichts ihrer inneren Verschiedenheit keine Monopolstellung, sondern anerkennt ausdrücklich das Recht des Bürgers auf völlige Freiheit. Es bekämpft grundsätzlich jedes Unrecht. » Und weiter: « Auch die Erlasse über den Religionsunterricht, der ein Berührungspunkt zwischen Kirche und Schule ist, bestätigen dies. Es ist vielmehr Aufgabe des Religionsunterrichtes,

Verständnis für die Verschiedenheiten zu wecken, als sich auf eines der vielen Dogmen festzulegen. Nur dann wird man menschenwürdig leben können. So treffen sich Staat, Kirche und Schule auf einem gemeinsamen Boden: Im Bekenntnis zur Menschenwürde und im festen Willen zur Gerechtigkeit. Dies aber sind zugleich die Stützen der menschlichen Gesellschaft.» Soweit die *Kopfklärung* des heutigen Bundesrates – nach rückwärts und vorwärts gemeint! Die Statuten des BLV decken sich im übrigen damit. Also halten wir uns daran!

*

Die Tagung in Spiez war erfreulich sauber: Sie hatte Niveau, und Entgleisungen wurden spontan und entschieden zurückgewiesen. Warum sollten nicht *auch die andern Landesteile in gleicher Art vorgehen* können? Eine klare Orientierung – eine sachliche Beurteilung durch das einzelne Mitglied – und eine saubere Wahl ohne vorherige interne oder öffentliche Gehässigkeiten und primitive Entgleisungen – ist das wirklich zu viel verlangt für demokratische Erzieher? *H. Mätzener*

Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins

Samstag/Sonntag, den 24. und 25. September 1955 in Luzern.

Ohne dem geschäftlichen Teil damit Abbruch tun zu wollen, darf man feststellen, dass das Kernstück der samstäglichen Tagung – der eigentlichen Abgeordnetenversammlung des SLV – die

Stellungnahme der Lehrerschaft zum Fernsehen

darstellt. Diese war unterbaut durch drei Kurzreferate, an die sich eine kurze Diskussion anschloss, und endigte mit der Annahme einer vom Zentralvorstand vorbereiteten Resolution, welche vor den Schäden warnt, die das Fernsehen insbesondere für unsere Kinder heraufbeschwört. 93 Abgeordnete stimmten für und 17 gegen die Resolution. Unser M. R.-Mitarbeiter hat über diese Verhandlungen folgenden Bericht abgefasst:

Die materielle Grundlage zu den Auseinandersetzungen legte Dr. *F. L. Sack* aus Bern mit «*Einigen Bemerkungen zum Fernsehen auf Grund von Erfahrungen in England und in der Schweiz*». Der Bundesrat hat in seiner Botschaft vom 8. März 1955 die Aufgaben des Fernsehens definiert als «erbauen, belehren, informieren und unterhalten»[1]). Vorsichtig abwägend verglich der Vortragende die beobachtete Wirklichkeit mit dieser optimistischen Zielsetzung.

Unter den *nicht-aktuellen Sendungen* sind Konzerte und literarische, philosophische und religiöse Vorträge abzulehnen; das Bild stört die Wirkung des Wortes, da es eintönig wirkt oder durch den raschen Wechsel verwirrt und ablenkt. Vorträge mit Demonstrationen hingegen könnten zu einer «Volkshochschule grandiosen Ausmasses» ausgestaltet werden, doch enttäuscht die Realität wegen der Unsitte der hastig zerhackten Bildfolge, die eine beschauliche Betrachtung völlig ausschliesst. Ein illustrierter Artikel oder ein Buch würde meistens bessere Dienste leisten. Schauspiel-, Film- und Unterhaltungssendungen stehen fast ausnahmslos auf einem tiefen Niveau. Störend wirkt sich zudem die perspektivische Verzerrung aus (überbetonte Einzelheiten oder Zusammenschrumpfen der Gestalten im Hintergrund).

Unter den *aktuellen Sendungen* gibt es nur sehr wenige von bleibendem Wert, wie zum Beispiel die Krönungszeremonien für Elisabeth II., die dem Fernsehen in England so richtig zum Durchbruch verhalfen. Der gewohnheitsmässige «Konsum» des Telejournals ist unfruchtbar, ja schädlich. Übertragungen von politischen Konferenzen fördern bedenklich die Inflation der Pose und der schönen Phrase. Sogenannte Konferenzen am runden Tisch können wertvoll sein, doch eignet sich auch dafür der Rundfunk besser. Die Sportsendungen (bis sechs Stunden Radweltmeisterschaften!) feuern nicht zur Nachahmung an, sondern fördern bloss das passive Zuschauertum bei jung und alt. Viele Stunden, die dem Fernsehen geopfert werden, würden fruchtbarer der Ruhe gewidmet.

Abschliessend schlägt Dr. Sack vor, dem Vorurteil entschieden entgegenzutreten, als ob es eine kulturelle oder gar eine patriotische Tat sei, einen Apparat zu kaufen.

Den kritisch-befürwortenden Standpunkt verteidigte geschickt und mit Optimismus Kollege *Heinrich Frei* aus St. Gallen; programmatisch gab er seinen Ausführungen den Titel «*Fernsehen – nicht ohne uns!*» Er betrachtet die öffentliche Diskussion um das Fernsehen als einen konkreten Fall des Generationenproblems. Genau wie andere technische Errungenschaften es taten, wird sich das Fernsehen durchsetzen – wenn nicht mit uns, dann eben ohne uns. Vielleicht sind die Befürchtungen ihm gegenüber so grundlos wie seinerzeit beim Bau der ersten Eisenbahnen. (So stellte zum Beispiel die medizinische Fakultät München Geschwindigkeiten von über 30 km/h als für den Menschen lebensgefährlich hin.) Es wird von den Gestaltern wie von den Abonnenten des Fernsehens abhängen, was geboten wird und in welcher Qualität. «Die Güte der Sendungen soll ihre Beliebtheit ausmachen» sei der Leitsatz. Die Sendungen des Jahres 1954 setzten sich in der Schweiz zusammen aus: 19% Dokumentation, 12% Aktualitäten, 24% Theater- und ähnlichen Sendungen, 17% Sportreportagen und 28% Unterhaltung; die kulturell wertvollen Programme (welche? Der Berichterstatter) überwogen also. Eigentliche Kindersendungen, die im Ausland zum Teil fast täglich erscheinen, gab es verschwindend wenige. Wertvolle Freizeitbeschäftigungen, wie Wandern, Basteln, Kunsthandwerk, Volkstänze usw. wurden gefördert. Die Programmleitung gibt sich also schon in den ersten, noch tastenden Versuchen sichtlich Mühe, Gutes zu bieten. Wie der Schweizer in allem kritischer eingestellt ist als der Amerikaner, so wird er sich auch im Fernsehen nicht einfach mit dem begnügen, was man ihm vorlegt, sondern wird auf die Programmgestaltung Einfluss nehmen wollen. Nebst dem Gewinn an wertvoller Anschauung und Belehrung schlägt der Vortragende eine gewisse Renaissance des Familienlebens hoch an, die der Wunderkasten bewirken wird.

[1]) Dass «zum mindesten die Reihenfolge verblüffen muss», hat Seminarlehrerin H. Stucki kürzlich in einem mutigen Artikel im «Bund» eindrücklich dargelegt. Wurde die Erbauung aus taktischen Gründen vorangestellt?

Für die Erzieher wie für alle Träger des Kulturgedankens gibt es also nur *eine* verantwortbare Einstellung der Technik und somit dem Fernsehen gegenüber: sich ihrer aktiv annehmen und am richtigen Ort dazu beitragen, dass die an sich neutrale Errungenschaft möglichst gute Früchte trägt. Erziehungswunder sind nicht zu erwarten, aber « Neutralismus wäre Selbstmord » (nach H. Zbinden).

Prof. Dr. *J. R. Schmid*, Thun, stellte mit seinen Ausführungen über « *Fernsehen und Bildung* » das Thema sogleich in einen weiteren Zusammenhang. Wenn Pestalozzi überzeugt war, das Leben sei eine Bildungsmacht ersten Ranges; wenn vor dreissig Jahren die pädagogischen Reformisten verlangten, das Leben müsse durch alle Pforten in die Schule einströmen, so stellen uns heute die Hetze und Reizmannigfaltigkeit des Lebens vor die Notwendigkeit, einige dieser Tore wieder zu schliessen. Bei der Television befürchtet der Vortragende gar nicht in erster Linie die schlechten Darbietungen; viel tieferen Schaden wird ein Zuviel an guten, das heisst interessanten und an sich betrachtungswürdigen Sendungen stiften. Denn nicht das Vielerlei bildet, sondern nur Erlebnisse, die zeitlich verarbeitet werden können, an Zahl beschränkt sind und in einem innern Zusammenhang stehen. Was die Erlebnisfähigkeit übersteigt, bleibt äusserlich, ungestaltet und unfruchtbar. Da das Leben heute schon viel zu reich geworden ist an bildungsträchtigen Umwelterlebnissen, ist es völlig sinnwidrig, aus Prestigegründen oder aus kurzsichtigem technischen Enthusiasmus zusätzlich noch die künstliche Quelle des Fernsehens zu eröffnen.

Noch bedenklicher als auf der materialen erheben sich die Bedenken auf der formalen Ebene: Die Vermehrung der Reize macht an sich bildungsunfähiger; Konzentrationsschwäche, diffuses Wesen, ja neurotische Gefährdetheit sind die Folgen; eine aktive seelische Selbstgestaltung wird entscheidend erschwert. Das Fernsehen fasziniert die Kinder erfahrungsgemäss so intensiv, dass es ihnen nicht nur täglich Stunden wegnimmt, die sie für gesündere oder bildendere Erlebnisse fruchtbar verwenden könnten (Wandern, Lesen, Basteln, Spiel), sondern es schwächt die Bildungsfähigkeit an sich. Nur eigene Anteilnahme im persönlichen Rhythmus ist geistig fruchtbar: Nachdenken, Nachahmen, Variieren, Bessermachenwollen; Bereitschaft zur Aktivität ist der Hauptfaktor im Bildungsprozess, rechte Bildung ist Selbstbildung. «Taten lehren den Menschen und Taten trösten ihn» (Pestalozzi). Das Fernsehen aber ersetzt die Tat durch das passive Anstarren, liefert den Zuschauer dem Tempo und der Bildfolge einer Maschine aus und lähmt dadurch die wertvollsten Kräfte in ihm. « *So widerspricht das Fernsehen in seinem Wesen dem Wesen aller Bildung – deshalb müssen wir seine Entwicklung zu bremsen versuchen, so gut wir noch können.* » Mit diesen Worten schloss der Referent seine fein nuancierten und hier nur im groben Umriss skizzierten Ausführungen.[1])

Die *Diskussion* wurde kaum benützt – es war alles gesagt worden. Ein Redner warnte davor, nun die Television zum Sündenbock zu machen, statt unsere Anstrengungen darauf zu verlegen, die kulturschädigenden Faktoren der heutigen Zivilisation überhaupt aufzuzeigen und zu bekämpfen.

Darauf bekannte sich die Versammlung mit überwältigendem Mehr zur nachfolgenden *Resolution*. Ein Abänderungsvorschlag von Hch. Frei, der mit dieser Warnung die Aufforderung verbinden wollte, die Kulturträger sollten sich des Fernsehens prophylaktisch annehmen, fand nur wenige Anhänger. *M. R.*

Resolution:

« *Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins hat am 24. September 1955 in Luzern auf Grund eines orientierenden, eines befürwortenden und eines ablehnenden Referates zur Frage des* Fernsehens *in der Schweiz vom pädagogischen Standpunkt aus Stellung genommen.*

Sie anerkennt die Anstrengungen der verantwortlichen Organe, die Sendungen auf einer Höhe zu halten, die eine sittliche Gefährdung des kindlichen und jugendlichen Gemütes nicht befürchten lässt. Sie verkennt auch nicht die Möglichkeit des Fernsehens, Interessantes und Wissenswertes zu vermitteln. Die Sendungen tragen aber doch vor allem dem Unterhaltungsbedürfnis der Erwachsenen Rechnung und müssen deshalb oft der jugendlichen Psyche ungemäss bleiben. Das Fernsehen trägt auch die Gefahr in sich, zu einer Überbeanspruchung der kindlichen Aufnahmefähigkeit zu führen. Deshalb ist zu fürchten, dass es einen Rückgang der jugendlichen Konzentrationskraft bewirke, damit auch eine Gewöhnung der Jugend an oberflächliches und passives Erleben und eine Verminderung ihrer Bereitschaft, sich in bildender Weise selbst zu betätigen.

Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins empfiehlt daher den Schulbehörden und der Kollegenschaft, vorläufig von der Einführung des Fernsehens in die Schulen abzusehen, und sie begrüsst die Zurückhaltung der Elternschaft dem häuslichen Fernsehen gegenüber. »

Jahresgeschäfte

Vor diesem eindeutig ausgefallenen Entscheid wurden die vom Zentralvorstand gut vorbereiteten Jahresgeschäfte in einem kurzen, vom Zentralpräsidenten *Theophil Richner*, Zürich, umsichtig geleiteten « Chut » verabschiedet.

Bericht über die letztjährige Abgeordnetenversammlung in Baden, Jahresbericht und Jahresrechnungen 1954, Voranschlag 1956, zwei Ersatzwahlen und eine Statutenänderung für die Stiftung der Kur- und Wanderstationen. Dankbar nahm man von der ansehnlichen Grösse des treu verwalteten Vermögens des SLV Kenntnis, dessen Fürsorgeteile sorgfältig, aber doch der Zeit angemessen mit offener Hand verwendet werden, wo es sichtbare Not zu lindern gilt. Das kleine, aber doch stetige Anwachsen des Vereinsvermögens ermöglicht es, die bisherigen Jahresbeiträge auch für 1956 unverändert beizubehalten: Fr. 3.— für die Zentralkasse, Fr. 1.— für den Hilfsfonds.

Die nächstjährige Abgeordnetenversammlung soll als eintägige Geschäftssitzung in Olten durchgeführt werden.

Mit Interesse nahm man die folgenden Mitteilungen entgegen: Der KOFISCH wurde eine *Kunstkommission*

[1]) Die Referate der Herren Dr. F. L. Sack und Prof. J. R. Schmid werden in einer spätern Nummer vollinhaltlich veröffentlicht. Red.

angegliedert, die *Lichtbildkommission* definitiv eingesetzt, die *Verlagswerke* des SLV um den 2. Band von *Witzigs* « *Zeichnen im Geschichtsunterricht* » erweitert. Grossen Beifall erntete die Nachricht, dass der *Jugendbuchpreis* des SLV und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins unserm hochbetagten *Ernst Kreidolf* zuerkannt wurde. –

Gehen wir von diesem Ende des geschäftlichen Teiles zurück zum Anfang der Tagung, so wären die freundlichen Begrüssungsworte des Präsidenten der Sektion Luzern, *Peter Spreng*, zu erwähnen, die Begrüssungslieder einer Mädchenklasse unter der Leitung von Fräulein Hedwig Schnyder und die Begrüssungsansprache des Zentralpräsidenten, der die Gäste und die Abgeordneten aus nah und fern willkommen hiess, nach altem, schönem Brauch der Toten gedachte und an einige wichtige Ereignisse aus dem Leben der Sektionen und des SLV erinnerte: 60-Jahr-Feier der Sektion Luzern, 50-Jahr-Feier der Sektion Freiburg, die Herausgabe einer 100 Seiten starken Sondernummer der Schweizerischen Lehrerzeitung im vergangenen Juni zum 100jährigen Bestehen. Dazu, und dann zum Fernsehen, äusserte er sich abschliessend mit folgenden Worten, welche die Versammlung mit warmem Beifall verdankte:

« Die Schweizerische Lehrerzeitung ist das Organ *unseres* Vereins; wir alle sind somit teilhaftig an diesem bedeutsamen Ereignis und freuen uns mit den natürlich zunächst beteiligten Redaktoren, den Kollegen Dr. Martin Simmen, Luzern, und Dr. Willi Vogt, Zürich, von ganzem Herzen. Die Jubiläumsausgabe zeugt von dem wogenden Geschehen der vergangenen 100 Jahre. Sie gibt einen wertvollen Einblick in die Geschichte von Verein und Zeitung. Unserem Vereinsorgan kommt eine hohe Aufgabe zu: es hat mit wachsamen Augen das Geschehen im ganzen Sektor Erziehung, Bildung und Schule in unserem Lande und auch ausserhalb desselben festzuhalten. Es hat rückblickend und ordnend die Zusammenhänge zu klären und die Erfahrungen für die Arbeit der Zukunft auswertend bereit zu stellen. Es hat als Ausspracheforum der schweizerischen Lehrerschaft zur Verfügung zu stehen, immer das hohe gemeinsame Ziel unseres Vereins im Auge haltend. Die Schweizerische Lehrerzeitung geniesst, dank der unermüdlichen Anstrengung der sie betreuenden Kollegen, im In- und Ausland hohes Ansehen. Wir wünschen ihr für das zweite Jahrhundert ihres Bestehens frohe Fahrt. Möge es ihr vergönnt sein, ihrer nicht einfachen Aufgabe auch fürderhin gerecht zu werden.

Wenn vor 100 Jahren doch wohl der Presse eine Art Monopolstellung der Einflussnahme auf ein weiteres Publikum durch technische Mittel eingeräumt war, so hat sich seither gar vieles geändert. ‚Gefährden Presse, Film, Radio und Fernsehen die Kultur?' Im Zeichen dieser Frage standen die ‚Rencontres Internationales', die kürzlich in Genf stattfanden.

Welches sind die Folgen dieser technischen Errungenschaften, die unser Kulturleben mehr und mehr verändern? Ist eine neue Form der Kultur im Entstehen, an der die breiten Massen im Kino, am Lautsprecher und vor dem Bildschirm ihres Fernsehempfängers teilhaben? Zieht diese Demokratisierung durch die Mittel der modernen Technik gleichzeitig eine Verflachung der Kulturwerte nach sich, einen Kulturzerfall, dessen Auswirkungen bedrohlich sind und zu allgemeiner Besinnung aufrufen sollten? Wenn in Genf in zehntägiger Arbeit über diese Fragen diskutiert wurde, liegt es auf der Hand, dass sich die Behandlung unseres Traktandums 9 zu beschränken hat. Wenn die Präsidentenkonferenz trotzdem einhellig das Fernsehen auf die heutige Geschäftsliste zu setzen beschloss, so darum, weil sie den Zeitpunkt als angemessen hielt, dass die schweizerische Lehrerschaft aus dem bisher in dieser Angelegenheit mit Absicht gewahrten Stillschweigen heraustreten sollte. »

Beim Nachtessen konnten die Abgeordneten als Geschenk der städtischen Schuldirektion das prachtvolle, reich bebilderte Stadtbuch in Empfang nehmen und als Geschenk der kantonalen Erziehungsdirektion die Schülerkarte des Kantons Luzern. Bei der Heimkehr von der Abendunterhaltung fanden die Abgeordneten in ihren Zimmern einen Blumenstrauss und einen saftigen, rotbackigen Apfel vor – eine freundliche Spende der Luzerner Kollegen. Allen sei für die Geschenke und die sorgliche Betreuung der beste Dank ausgesprochen, ebenso allen Mitwirkenden auf und hinter der Bühne, die den witzigen Unterhaltungsabend vorbereitet und durchgeführt haben; sie vermochten einen ansehnlichen Teil der Lehrergemeinde, um zahlreiche Luzerner Lehrersfamilien stark erweitert, bis in die frühen Stunden des

Sonntag

zusammenzuhalten. Nach 9 Uhr eröffnete im festlich geschmückten Stadttheater ein Streichquartett mit Haydn-Musik die Morgenveranstaltung. Zentralpräsident Th. Richner dankte den kantonalen und städtischen Schulbehörden für die Geschenke und der Sektion Luzern für die grosse Mühe und Umsicht, mit der sie die Tagung vorbereitet. Er erinnerte an den Lehrertag, der 1937 zu Beginn einer unheilvolleren Zeit in Luzern abgehalten wurde. « Dunkle Gewitterwolken verhüllten den weltpolitischen Horizont. » Das damalige Thema, « Staatsbürgerliche Erziehung », bedeutete eine machtvolle Kundgebung zur persönlichen und staatlichen Freiheit, zur Demokratie, die bei den Nachbarn im Norden und Süden zerschlagen worden war. Wenn wir heute auch freier atmen können als damals, so schloss Th. Richner, so ist eine Besinnung auf Grundsätzliches in einer Zeit, deren Merkmale unechte Betriebsamkeit und restlose Sucht nach grossem Geldverdienst sind, am Platze. Der Zentralvorstand hat deshalb Prof. Dr. J. R. von Salis, Dozent für Weltgeschichte an der ETH, gebeten, heute über « Grundsätzliches zur kulturellen Lage der Schweiz » zu sprechen. –

Prof. von Salis, dessen Stimme uns von seinen Radiokommentaren während der letzten Kriegsjahre so vertraut ist, untersuchte in feinsinniger Art die Vor- und Nachteile, die sich für die Schweiz daraus ergeben, dass auf ihrem Boden – im Unterschied zu den sie umgebenden nationalen Staaten, die zugleich Sprachgemeinschaft sind – verschiedene Sprach- und Kulturkreise willensmässig zu einer staatlichen Einheit sich zusammengeschlossen haben. Obwohl ihr so eine eigene Nationalkultur fehlt, hat sie je und je sich auch im Geistigen zu behaupten gewusst und durch deren Ex-

ponenten an den grossen Weltkulturen Anteil gehabt. Das sprachlich, kulturell und konfessionell Trennende soll uns immer wieder Ansporn sein, Toleranz zu üben, Verständnis aufzubringen für alles Andersgeartete. Unsere Aufgaben während des Krieges – Hüterin der geistigen Freiheit, Vermittlerdienste zwischen den verfeindeten Mächten – sind nach dem Zusammenbruch der Diktaturregierungen beendigt. Wenn wir Anschluss und Geltung nicht verlieren wollen, so liegt uns ob, nicht nur wirtschaftliche, sondern auch kulturelle Spitzenleistungen aufzubringen; das schweizerische Kulturschaffen muss deshalb vom gesamten Volke richtig eingeschätzt werden; hier mitzuhelfen, dass unsern Schriftstellern, Musikern, Philosophen und bildenden Künstlern der Weg nicht noch erschwert, sondern geebnet, die breite Schicht des Volkes für geistiges Schaffen empfänglich wird, ist schöne und vornehme Aufgabe der Lehrerschaft.

Am folgenden gemeinsamen Mittagessen überbrachten noch die Vertreter der kantonalen und städtischen Behörden und der befreundeten Organisationen deren Grüsse. Dann stob das schweizerische Lehrerparlament auseinander: zu Stadtrundfahrten, zu Fahrten durchs Luzernerland, aus dem Dunst der Niederungen hinauf zum Bürgenstock oder Pilatus, wo die Besucher von Sonnenschein und sommerlicher Wärme begrüsst wurden und über eine Nebeldecke hinweg einen herrlichen Blick in die Bergwelt genossen. Andere zogen es vor, in der Stadt zu bleiben, über der sich der Dunst langsam verzog, und im vertrauten Freundesgespräch noch einige schöne Stunden zu verbringen. Dann gehörte auch die Luzerner Tagung der Vergangenheit an. Sie hinterliess nachhaltige Eindrücke und wird weiterhin zu Besinnung auffordern. *P. F.*

Schulanfang und Pflegekinder

Eine Bitte an die Lehrerschaft

Jede wirksame Pflegekinderaufsicht ist auf das Verständnis und die bereitwillige Unterstützung der Lehrerschaft unerlässlich angewiesen. Zu Beginn des Winterhalbjahres werden hier und dort unter den vertrauten Kindergesichtern unbekannte auftauchen, die vielleicht vorerst noch etwas zögernd und fragend nach dem Anschluss an die Kameraden in der neuen Klasse suchen oder ihre eigene Unsicherheit unter einem lauten und aufdringlichen Gebaren verbergen. Vielfach sind es Buben und Mädchen, die ihre Sommer- oder Herbstferien irgendwo bei Bekannten oder Verwandten auf dem Lande zugebracht haben und nun von den Eltern gerne auf unbestimmte Zeit in der Pflegefamilie belassen werden. Aber auch die Behörden verlegen die Versorgung eines Kindes vorzugsweise auf den Schulbeginn im Frühling oder Herbst, um damit die Eingliederung des kleinen Fremdlings am neuen Ort zu erleichtern.

Leider unterlassen es Eltern und übrige Versorger häufig, bei der Unterbringung des Kindes seine Ausweisschriften vorschriftsgemäss auf der Schriftenkontrolle der neuen Aufenthaltsgemeinde abzugeben und der Aufsichtsstelle am Pflegeort die Ankunft des Kindes zu melden. Auch mit den künftigen Lehrern wird leider *vor* der Versorgung eines zuziehenden Kindes in den seltensten Fällen Fühlung genommen, trotzdem damit sehr oft besonders die zwangsweise verfügten Wegnahmen von Kindern aus dem Elternhaus hilfreich überbrückt werden könnten. Das Nichtanmelden der Kinder erschwert aber auch den mit der Aufsicht betrauten Personen ihre Aufgabe und überlässt es allzu oft dem ungewissen Zufall, ob sich die gesetzlichen Pflegekindervorschriften überhaupt irgendwie auswirken können oder nicht.

Wir richten deshalb die dringende Bitte an die Lehrerschaft, neu zugezogene Kinder ihrer Klasse, die sich nicht bei den Eltern befinden, nach Schulbeginn sofort der örtlichen Pflegekinderaufsicht – bei Unsicherheit darüber, wer diese ausübt, der Gemeindeschreiberei oder dem Kreisarmen- und Pflegekinderinspektor – zu melden. Damit werden auch die ersten Fäden für die spätere Verbindung in der gemeinsamen Sorge um das fremdversorgte Kind angeknüpft.

Der Lehrerschaft käme für das regelmässige Melden der Pflegekinder ihrer Klasse das Verdienst zu, eine der grössten Lücken im heutigen Pflegekinderschutz ausfüllen zu helfen. Für ihre Mitarbeit sind ihnen die verantwortlichen Aufsichtsorgane zu besonderem Dank verpflichtet. *Kantonales Jugendamt*

Berner Schulwarte

Ausstellung der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer (GSZ)

Plan + Arbeit

Aus dem Zeichenunterricht der bernischen Mittelschulen. Vom 24. September bis 6. November 1955, geöffnet: wochentags von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. *Sonntag, den 6. November, von 10—12 Uhr.* Eintritt frei.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Kantonalbernischer Kurs für Hobelbank-Arbeiten

In der Zeit vom 18. bis 30. Juli und vom 3. bis 15. Oktober fand in Bern der kantonalbernische Kurs für Hobelbank-Arbeiten statt. Infolge der grossen Anmeldungszahl musste der Kurs in zwei Abteilungen durchgeführt werden. Die Gruppe, in der der Berichterstatter eingeteilt war, fand in den Dachräumen des Enge-Schulhauses Unterkunft und liess sich dort unter der sicheren und zielbewussten Leitung von Albert Schläppi in die Geheimnisse (und Tücken!) der hölzernen Kunst einführen. Wer Gelegenheit hatte, die verschiedenen zaghaften und teilweise höchst ungeschickten Hantierungen der Leute zu Beginn des Kurses mit der Arbeit gegen Kursschluss zu vergleichen, konnte sich überzeugen, dass in den vier Wochen ein beachtliches Können erreicht wurde, wovon auch die Reihe der verfertigten Gegenstände vom Schlüsselbrett bis zum Klappstuhl Zeugnis ablegte.

Die Kursteilnehmer möchten herzlichen Dank sagen: der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform, die jedes Jahr diese Handfertigkeitskurse für Lehrer durchführt und unter Zuschuss von Beiträgen seitens der Erziehungsdirektion finanziert; ihrem Leiter Albert Schläppi für die tadellose, von Humor und menschlichem Verständnis getragene, so gar nicht schulmeisterliche Kursführung, der Städtischen Schuldirektion, die die Kursräume zur Verfügung gestellt hat, und schliesslich noch dem Abwart des Enge-Schulhauses, der während vier Wochen den allabendlich im Handfertigkeitsraum sich türmenden Berg von Hobelspänen wegräumte! *-wi-*

Jugendbücher

Besprechungen des Jugendschriften-Ausschusses Lehrerverein Bern-Stadt

Katalog: ja mit * bedeutet, das betreffende Buch solle in den Katalog «Das gute Jugendbuch» aufgenommen und als besonders wertvolles Werk mit einem * versehen werden. — **Katalog: ja** bedeutet, das Buch sei zu empfehlen und solle in den Katalog aufgenommen werden. — **Katalog: nein** bedeutet, die Qualitäten des Buches seien nicht gross genug, um eine Aufnahme in den Katalog zu rechtfertigen, es sei nicht einfach abzulehnen. — **Abgelehnt** bedeutet, das Buch sei aus Gründen, die in der Besprechung zum Ausdruck kommen sollen, als Jugendbuch ungeeignet und deshalb abzulehnen.

Alle hier veröffentlichten Besprechungen stützen sich auf mindestens zwei Beurteilungen, die unabhängig voneinander abgegeben worden sind. Die Urteile werden erst veröffentlicht, nachdem sie die Zustimmung des Ausschusses erhalten haben.

Nr. 3 – 1955/56

50 Drachenbücher!

Fünf Jahre sind es her, seit der Verlag H. R. Sauerländer in Aarau es unternahm, mit der Herausgabe einer neuen Reihe attraktiver Bändchen guten Inhalts eine seit langem schmerzlich empfundene Lücke zwischen dem « Schweizerischen Jugendschriften-Werk » und der Literatur der Erwachsenen zu schliessen.

Die ersten zwanzig Bändchen erschienen unter dem Namen « Salamander-Bücher ». Als aber die deutsche Schuhfabrik « Salamander » den Herausgebern einen Prozess androhte, entschlossen sie sich zur Änderung des Namens in « Drachen-Bücher », was der Verbreitung der Reihe kaum zum Nachteil gereicht haben dürfte.

Von allem Anfang an war man bestrebt, die Titelblätter absichtlich jenen Heften und Büchern anzugleichen, welche leider nur zu sehr junge Leute locken. Man hoffte, durch eine einladende Gebärde den Anhängern fragwürdiger Schriften den Zugang zu spannenden Erzählungen der Weltliteratur zu erleichtern. Der Schreibende kann nicht beurteilen, ob sich diese Spekulation als richtig erwies. Er ist aber froh, dass seit einiger Zeit ein verantwortungsbewusster Künstler wie Felix Hoffmann die Gestaltung der Titelblätter besorgt und die Diskrepanz zwischen Gestalt und Gehalt einer in allen Teilen befriedigenden Synthese Platz gemacht hat.

100 000 Drachen-Bändchen seien abgesetzt worden. Gewiss, eine schöne Zahl. Doch so sehr der Schreibende die Drachen-Bücher schätzt, ihre Verwendbarkeit in Schule und Haus anerkennt, wagt er doch zu bezweifeln, dass sie ein *wirksames* Mittel gegen die Schund- und Schmutzliteratur darstellen; diese Sorte Literatur rechnet mit andern Verkaufsziffern! Und man muss sich die Frage stellen: Greift die Reihe, in ihrem Bestreben, die niedrige Literatur zu verdrängen und zu bekämpfen nicht zu hoch? Muss man sich nicht allzuoft sagen: Ein schönes Bändchen, gewiss, eine wertvolle Publikation; aber für die Jugend, für durchschnittlich begabte Jugendliche mit geringen geistigen Interessen? Es dürfte recht interessant sein, eine Statistik aufzustellen, in wessen Händen sich die 100 000 verkauften Drachen-Bändchen befinden!

Doch genug der Zweifel! Freuen wir uns darüber, dass es einen Verlag gibt, welcher einen solchen Versuch unternimmt, ohne des Erfolges von Anfang an gewiss zu sein. Freuen wir uns an der wohlfeilen Ausgabe schöner und spannender Erzählungen aus der Weltliteratur, welche als « kleine Bücherei für jedermann » – als das werden die Bändchen seit einiger Zeit richtigerweise ausgegeben – bestimmt einen edlen Zweck erfüllt, und freuen wir uns, dass schon 50 Bändchen den Weg zu uns gefunden haben! *Heinrich Rohrer*

Besprechungen

Vom 7. Jahre an

C. Collodi, **Die Geschichte vom hölzernen Bengele.** 65. Auflage, 232.–241. Tausend. Übersetzt aus dem Italienischen von Anton Grumann. Illustriert von Wolfgang Felten. 255 S., Halbleinen, KM ab 7. Herder, Freiburg i. Br., 1955. Fr. 8.15.

Den allzeit lustigen, hölzernen Bengele kennen viele Kinder. Gespannt folgen sie der Erzählung, wie aus einem Holzscheit ein kleiner Bengele entsteht, der spricht, hüpft und turnt wie ein Hampelmann und stets zu Spitzbübereien aufgelegt ist. Der kleine Taugenichts lässt sich zu Schlingeleien verführen und erlebt allerlei Missgeschick. Wie oft bereut er seinen Ungehorsam! Immer folgt die Strafe. Endlich, nach vielen traurigen Erlebnissen, wird aus dem hölzernen, unartigen Hampelmann ein braver Knabe, der gerne zu den Eltern heimkehrt, um ihnen zu helfen.

Der Druck ist gross und klar, der Einband solid und manchen Strapazen gewachsen. Die Illustrationen befriedigen nicht ebenso. Sie sind zum Teil grotesk und kleinlich und werden dem feinen Humor der Geschichte kaum gerecht. Sie sind jedoch in bezug auf Format und Farbe diskret und beeinträchtigen den guten Eindruck des Buches kaum.

Katalog: ja. *Margarethe Hadorn*

Hedwig Kasser-Farner, **Gitzisprüng.** Chindervärsli. 32 S., broschiert, KM ab 6. A. Francke AG, Bern, 1955. Fr. 1.90.

Wie die lustigen Sprünge eines Gitzis hüpfen die Verse dieses kleinen Büchleins einher. Vom Gümper-Gitzi wird erzählt, vom herzigen Füllen und seiner Mutter, von der Schnecke, vom Fröschlein und vielen anderen Tieren. Zwiegespräche zwischen Tieren und Kindern und Tieren und Blumen, die sich zum Dramatisieren bei den Kleinen eignen, finden wir in kindlich fröhlicher Sprache. Sechs- bis siebenjährige Kinder werden die Verse leicht und freudig lernen, weil sie kurz und rhythmisch sehr gut gefasst sind.

Katalog: ja. *Margarethe Hadorn*

Fritz Mühlenweg, **Nuni.** Die Geschichte eines langen Heimwegs, bei dem die Sterne halfen. 2. Auflage, 6.–10. Tausend. Illustriert von Elisabeth Mühlenweg. 83 S., gebunden, KM ab 8. Herder, Freiburg i. Br., 1954. Fr. 5.75.

« Das ist die Geschichte von einem kleinen Mädchen, das bis an das Ende der Welt gekommen ist. Es war gut, dass es nicht weit davon den Nordstern traf. Der konnte ihm weiterhelfen. Er hat die Sterne geschickt, den Schwan, den Bären und Löwen, den Wassermann und die Hunde. Sie führten das

Mädchen immer gegen Mittag, durch den Wald Immergrün und über die Morgenwiese. Und an einem Abend kam Nuni wieder an den Murmelbach. In dem kleinen Haus am Murmelbach ist sie nämlich daheim.» So lesen wir auf dem Deckel und spüren darin etwas von der feinen, schlichten und eindringlichen Art zu erzählen, wie wir sie von den beiden herrlichen Gobi-Büchern her kennen. Mühlenwegs Fabulierlust kennt kaum Grenzen; doch wir ergötzen uns nicht bloss an den zahlreichen überraschenden Einfällen, wir freuen uns an den so behutsam und unauffällig eingestreuten kindertümlichen Weisheiten, welcher wir uns bei der Erziehung fast spielerisch bedienen können. Das Bändchen eignet sich zum Erzählen, Vorlesen und Lesen. Am besten wohl zum schrittweisen Erzählen, weil es uns zahllose Möglichkeiten zum Ausspinnen und Erklären offen lässt.

Die Federzeichnungen sind reizvoll durch das kindliche Gebärdenspiel. Dagegen haben wir gar kein Verständnis für die beiden Bilder auf den Seiten 9 und 10. *Heinrich Rohrer*

Katalog: ja.

Vom 10. Jahre an

Andrée Clair, **Moudaïna.** Zwei Kinder im Herzen Afrikas. Übersetzt aus dem Französischen von Agnes Quehl. Illustriert von Hildegard Roedelius. 176 S., Halbleinen, M ab 10. K. Thienemann, Stuttgart, 1955. Fr. 6.60.

Die Geschichte spielt im Tschadgebiet in Afrika und schildert Leben und Freundschaft eines Franzosenmädchens und eines aufgeweckten Negerknaben. Das Buch ist voll guter Einfälle und vermittelt viele Einzelheiten über das Leben in einem Negerdorf. Leider aber bleibt es dabei. Dem Buch fehlen Aufbau und innerer Zusammenhang der vielen Episoden. Sprunghaft werden die einzelnen Personen und Schauplätze eingeführt, so dass man sich schon allein im Gewirr fremder Namen nur mühsam zurechtfindet. Es wird viel erklärt, aber nur wenig wirklich anschaulich beschrieben. Die Verfasserin hat es nicht verstanden, ihre reichen Kenntnisse in eine kindergemässe Form zu giessen. So bleibt das Ganze im Episodenhaften, Zerfahrenen stecken. Sehr lebendig und hübsch sind die Illustrationen von Hildegard Roedelius, doch vermögen sie natürlich nicht zu ergänzen, was uns die Erzählung schuldig geblieben ist. *Elisabeth Bühler*

Katalog: nein.

Daniel Defoe, **Das Leben und die Abenteuer des Robinson Crusoe.** Übersetzt aus dem Englischen von August Karl Stöger. Illustriert von Hans Grohé. 338 S., Halbleinen, KM ab 10. Herder, Freiburg i. Br., 1953. Fr. 8.10.

Der Herausgeber hat für diese bemerkenswerte Ausgabe des ewig jungen Robinson auf eine alte schottische Ausgabe aus dem Jahre 1838 gegriffen, der er bei der Übersetzung stoffgetreu gefolgt ist. Die ursprünglichen Züge des durch die vielen Bearbeitungen (und Kürzungen) geschwächten Robinsonbildes kommen hierdurch wieder zur Geltung. Dieses wird schon jüngere Leser tief beeindrucken, doch auch von ältern wieder gelesen werden, so dass der Wunsch des Herausgebers, der «Robinson» möchte ein Volksbuch werden, in Erfüllung gehen mag. *P. Javet*

Katalog: ja mit *.

Sammy Drechsel, **Elf Freunde müsst ihr sein.** Ein Fussball-Roman für die Jugend. 264 S., Halbleinen, K ab 10. K. Thienemann, Stuttgart, 1955. Fr. 8.10.

Ein Fachmann des Fussballs, der Sportredaktor und Radioreporter Sammy Drechsel, hat den vorliegenden «Fussball-Roman für die Jugend» geschrieben. Er ist natürlich von der Gültigkeit des Fussballsportes und der vollbesetzten Zuschauerrampen überzeugt und deshalb gewissermassen als Partei zu bewerten. Es verwundert uns deshalb nicht sehr, dass im Verlaufe der Handlung die Lehrer der fussballbegeisterten Buben alle bekehrt werden und sogar der gestrenge Herr Rektor «auf seine alten Tage vom Fussball erwischt wird». Dass der Fussballjargon ausgiebig verwendet wird, versteht sich.

Nach diesen Einschränkungen ist aber über das Buch nur noch Lobendes zu sagen. Es ist frisch, lebendig und spannend geschrieben. Es liest sich sehr, sehr leicht, und unsere Buben werden es sicher viele Male verschlingen. Die Handlung ist einfach, klar und geschickt aufgebaut. Eine Schülermannschaft der Berliner Volksschulen kämpft sich durch alle Vorrundenspiele bis zum Endspiel durch und gewinnt schliesslich die Schülermeisterschaft. Es berührt sympathisch, dass der Autor ganz klar und unmissverständlich zeigt, wie die Buben sich vor allem zu charakterlich einwandfreien Spielern wandeln müssen, um Siege zu erringen. Der gute Geist, der die Mannschaft beseelen soll, muss erst erworben werden. Es braucht dazu Mut, Ausdauer, Beherrschung, Treue und Verzicht. Nicht nur elf gute Spieler, nein, elf Freunde müssen sie werden, um siegen zu können. Diese Idee der Freundschaft zieht sich wie ein roter Faden durch die Erzählung. Deshalb bedauern wir es sehr, dass der Verfasser des Buches es nicht wagt, die Gefahren des Massensportes (oder eher Zuschauersportes) zu beleuchten. Dass sämtliche Schulen einer Großstadt aufgeboten werden, um ein Hunderttausender-Stadion zu füllen und die Mannschaften anzufeuern, ist ein starkes Stück. Dass Schulbehörden und Lehrerschaft dies durchaus in Ordnung finden (im Buch) ist noch schlimmer. Wir müssen es uns deshalb versagen, das Buch im Jugendschriftenkatalog zu empfehlen. *Fritz Ferndriger*

Katalog: nein.

Erika Mann, **Zauberonkel Muck.** Illustriert von Otto Schott. 99 S., Halbleinen, KM ab 9. Büchergilde Gutenberg, 1955. Fr. 5.—.

Von einem wirklichen Zauberonkel erzählt dieses Buch. An sich eine aufregende Geschichte. Noch aufregender durch das Verschwinden des kleinen Hassi. Was für Abenteuer Ecki und sein Freund Dieter auf der Suche nach dem kleinen Bruder erleben, und wie sie ihn schliesslich schlafend in einer Kiste im Bühnenraum finden, ist köstlich erzählt. – Und sie leben, diese Kinder, die ganze Familie lebt und auch das Hündchen Woldemar. Mit sparsamen, aber bezeichnenden Worten sind sie geschildert und wecken unsere Anteilnahme. Und wie Erika Mann einerseits den Kindern den Fremden näherbringt, behutsam den Nimbus des Aussergewöhnlichen wegwischt und den Onkel nur um so heller als Mensch erstehen zu lassen, so zaubert sie anderseits aus dem Alltäglichen Aussergewöhnliches. Kleinste Episoden des Alltags sind humorvoll geschildert wahre Köstlichkeiten. Ein heiteres, empfehlenswertes Buch. *Elisabeth Müller-Hirsch*

Katalog: ja.

Christa Ruhe, **Sabjan und sein Elefant.** Illustriert von Nicolaus Plump. 128 S., Halbleinen, KM ab 10. Georg Westermann, Braunschweig, 1955. Fr. 4.20.

Die Verfasserin erzählt uns die Erlebnisse eines kleinen Hinduknaben und seines Elefantenbabys. In einer heimlich gegrabenen Grube, die der alte Elefantenfänger (und Wilderer) Keddy angelegt hat, findet Sabjan das Elefantenkind halb verdurstet am Boden liegen. Mit einem grossen Transport gefangener Dickhäuter reisen später Sabjan und die kleine Rhani durch Indien, vorerst auf Lastwagen, dann mit dem Zug bis zum Hafen, wo sie nach Europa verschifft werden, für den Zoo oder den Zirkus bestimmt.

Die Erzählung wirkt im ganzen ansprechend und meist auch wahr. Möglicherweise ist über die schnelle Dressur Rhanis

etwas geflunkert worden. Christa Ruhe scheint sich über Tierfangexpeditionen auszukennen. Die Bilder fügen sich ins Ganze gut ein; das Inhaltsverzeichnis ist sogar originell. Buben und Mädchen ab 10 Jahren werden das Buch gerne lesen.

Katalog: ja. *Fritz Ferndriger*

Hans W. Ulrich, **Der grüne Drache.** Illustriert von Karl Eckle. 85 S., gebunden, KM ab 11. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart, 1955. Fr. 3.35.

Auch hier bringt der Verfasser wieder eine seiner « spannenden » Geschichten aus dem geheimnisvollen Osten, wo seine weissen Helden neue Abenteuer erleben, die trotz jeder auch noch so ausweglosen Situation schliesslich gut herauskommen. Es fehlt die Wahrheit und Glaubhaftigkeit, und das ist schade.

Katalog: nein. *Alfred Burren*

Vom 13. Jahre an

Hans Bertram, **Sturmflug.** Schicksalsstunden zwischen Sternen und Erde. 208 S., Leinen, K ab 14. Kurt Desch, München, 1954. Fr. 11.70.

Wir begleiten den deutschen Flieger Hans Bertram auf einem Fluge um die Welt, den er freilich 1951 nicht als Pilot, sondern als Passagier und Journalist unternimmt. Neben der Erzählung dieses Fluges flicht er, gestützt auf eigene Erlebnisse und zuverlässige Unterlagen, die Schilderung der Triumphe und Untergänge der Mutigsten unter den Flugpionieren ein, so dass vor uns eine überaus packende Geschichte der Eroberung unserer heutigen Flugrouten und der Luftschiffahrt überhaupt entsteht. Den heroischen Kampf mit den Elementen, mit Stürmen über Meeren und Wüsten, die unendlichen Weiten über den Polargebieten erleben wir auf faszinierende und unvergessliche Weise. *P. Javet*

Katalog: ja.

Hans Friedrich Blunck, **Gewalt über das Feuer.** Eine Erzählung aus der Urzeit. Illustriert von Rudolf Misliwietz. 128 S., Halbleinen, KM ab 14. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1955. Fr. 5.—.

Hauptperson der Geschichte ist Börr – der Gewaltige. Weil er als erster der Urmenschenhorde den Löwen und den Bären erlegt, erlangt er Gewalt über alle Tiere. Ihm wird auch das Feuer geschenkt, er lernt reden – die andern stammeln immer noch tierische Laute ... Solchermassen ausgerüstet, gründet er die erste Familie, baut Höhlen, Fanggruben, Hütten – alle übrigen Hordenglieder ahmen ihn nach, oder versuchen es wenigstens.

Sehr unklar ist Börrs Kampf mit den Gewalten des Über- und Unterirdischen. Blunck zeigt überhaupt eine sehr grosse Liebe für Spukgestalten und Riesenhaftes. Darin lebt er sich aus. Deshalb wohl auch die grosse Verbreitung seiner Schriften in Deutschland vor und während des zweiten Weltkrieges. Dieses Herausstellen eines Übermächtigen stösst uns Schweizer eher ab. Unsere Schriftsteller ähnlicher Geschichten, wie Bracher und Zulliger, verteilen die guten Gaben, Erfindungen, alles Schaffen für die Gemeinschaft unter verschiedene Personen. Ihre Höhlenleute und Pfahlbauer leben in einer bestimmten, uns bekannten Gegend, zum Beispiel Simmental, Moossee. Der Schauplatz der Handlung bei Blunck ist überall und nirgends.

Ich vermisse die klare, saubere Linie im Aufbau wie auch in der Durchführung des Stoffes. *R. Studer*

Katalog: nein.

Ursula Bruns, **Hindernisse für Huberta.** 6. Auflage. Illustriert von Hans Grohé. 263 S., Halbleinen, M ab 12. Herder & Co., Freiburg i. Br., 1955. Fr. 8.10.

Ursula Bruns Erzählung versetzt uns auf einen westfälischen Bauernhof. Schulze Westrup hat die schönste Pferdezucht weit und breit. Von ihm hat seine Tochter Huberta die grosse Liebe zu den Pferden geerbt und die Fähigkeit, mit ihnen umzugehen. Was Huberta mit ihrem Brüderchen Muddel, ihrem grossen Freund Felix und ihrer Stadtfreundin Uschi während der Sommerferien alles erlebt, wird uns von Ursula Bruns frisch und lebendig, manchmal allzu gefühlsbetont erzählt. Muschik, Hubertas prachtvolles Araberpferd, das auf einem Reitturnier den ersten Preis gewinnt, spielt dabei die Hauptrolle.

Inhaltlich ist die Erzählung sehr hübsch und wird Mädchen von 12 Jahren an sehr gefallen. Der Stil dürfte etwas sorgfältiger sein. Die Verfasserin hat ihre Schreibweise der Alltagssprache angeglichen. Oft sind die an und für sich knappen Sätze durch die Weglassung des Subjekts unvollständig. Anerkennenswert ist, dass schwierige Wörter, insbesondere Fachausdrücke der Pferdezucht, in einem originellen Verzeichnis hinten im Buch erklärt werden, wobei Zeichnungen zur Erläuterung des Textes beitragen. Sätze in westfälischer Mundart werden jeweilen durch Fussnoten ins Schriftdeutsche übersetzt. *Dr. Irène Schärer*

Katalog: ja.

Chester Bryant, **Abenteuer im indischen Dschungel.** Übersetzt aus dem Englischen von Christian Bottomore. Illustriert von Heinz Stieger, Li Rommel. 156 S., Leinen, KM ab 12. Benziger, Einsiedeln, 1954. Fr. 8.90.

Rodmika, ein indischer Junge, aufgewachsen in einer Missionsstation, aufgeweckt und tatendurstig, kehrt mit seinen Eltern nach dem zerfallenen Familiengut am Rande des Dschungels zurück.

Dem Lockruf folgend, verbringt er Stunden und Tage in der Gesellschaft von Affen, Wildschweinen, Mungos, Schlangen und Elefanten, um in die Geheimnisse des Harar Daldal – des Dschungels – einzudringen.

Auf seinen Streifereien entdeckt er eine versunkene Stadt und später eine völlig zerfallene Strasse, Zeugen einer längst entschwundenen Kultur.

Die geschilderten Abenteuer wirken glaubhaft. Die Erzählung vermittelt ohne Lehrhaftigkeit ein anschauliches Bild von der Dschungellandschaft und manche Einblicke in Kultur und Alltag Indiens. *Heinrich Rohrer*

Katalog: ja.

Robert Dangers, **Sonne, Mond und Sterne.** Ein Spaziergang durch das Weltall. 96 S., gebunden, KM ab 14. Otto Maier, Ravensburg, 1955. Fr. 8.35.

Der Hamburger Astronom hat mit dem leichten, handlichen Bändchen eine kleine Himmelskunde geschaffen, welche – didaktisch überaus geschickt abgefasst – recht dazu angetan ist, den astronomisch interessierten Jugendlichen und Laien in das weite Feld der kosmischen Erscheinungen einzuführen. In schlichter Sprache, feste Begriffe der Astronomie möglichst einfach erklärend, mit vielen Vergleichen und Beispielen gelingt es ihm vollkommen, dem Bildungshungrigen die Angst vor der Komplexität des kosmischen Geschehens zu nehmen und wachsende Anteilnahme und Liebe zu den gewaltigen Kräften im Weltall zu wecken. Die einzelnen Kapitel über die Sterne und Sternbilder, die Sonne, den Mond, unser Planetensystem, über die Gravitation, Finsternisse, Kometen und Meteore, Jahreszeiten, Uhr und Kalender lesen sich wie ein spannender Abenteuerroman, und wenn der Verfasser in einem Schlusskapitel Theorien über den Aufbau des Weltalls entwickelt, wird die Lektüre zu einem atemraubenden Erlebnis.

Eigenwillige Zeichnungen, Tabellen und ganz vortreffliche photographische Aufnahmen vervollständigen den ausgezeichneten Eindruck, den das Büchlein hinterlässt.

Es wird auch dem Lehrer bei seiner Vorbereitungsarbeit treffliche Dienste leisten. *Heinrich Rohrer*

Katalog: ja mit *.

Heinrich Frey, **Schweizer Brevier 1955/56.** Was ich von meiner Heimat wissen will. 40 S., geheftet. Kümmerly & Frey, Bern, 1955. Fr. 1.45.

Das Schweizer Brevier 1955/56 gibt uns auf 40 Druckseiten eine knappe statistische Übersicht über die Geographie, die Verkehrslinien, die Industrie, die Behörden, die Verfassung und die Geschichte unserer Heimat. Als kleines Nachschlagewerk kann es den Schülern von 13 Jahren an empfohlen werden.

Dr. Irène Schärer

Ben Harder, **Perlen, Kraken, Haie.** Abenteuer im Karibischen Meer. Illustriert von Wilhelm Eigener. 128 S., Halbleinen, KM ab 12. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1955. Fr. 4.75.

Mit einiger Spannung verfolgen wir die Konflikte zwischen dem weissen Geschwisterpaar Axel und Dorothea und dem karibischen Tauchermädchen Lucia. Herrschsucht und Neid Axels, des Sohnes eines deutschen Besitzers südamerikanischer Muschelbänke, bringen diesen zu einem Perlendiebstahl am farbigen Tauchermädchen. Abenteuer mit Kraken und Haien führen zur Sühne der eigensüchtigen Tat, so dass der Friede zwischen den weissen und farbigen Freunden wieder geschlossen werden kann.

Das Leben und die Arbeit der karibischen Taucher in den Muschelbänken wird uns recht eindrücklich geschildert. Weniger zu überzeugen vermag die Einstellung und Handlungsweise der Deutschen, die sich etwas zu überlegen über diese farbigen Karibenstämme vorkommen. Die Illustrationen sind lebendig, die Ausstattung gut.

René Zwicky

Katalog: nein.

Hansi Kessler, **Lampenfieber.** Roman einer Schauspielschülerin. 187 S., Leinen, M ab 14. Georg Westermann, Braunschweig, 1955. Fr. 6.95.

Ein junges Mädchen im Nachkriegsdeutschland entschliesst sich, gegen den Willen ihrer Eltern Schauspielerin zu werden. Die Mittel dazu verschafft sie sich selbst. Die von einer Schauspielerin verfasste Erzählung spricht uns an durch die unbeschönigende Art, wie die Anforderungen des Schauspielerberufes gezeigt werden, die überzeugende Konzeption der Hauptfigur Ulrike und den klaren Handlungsablauf.

Die an Ulrike herantretenden Probleme sind richtig und unsentimental geschildert: der Kampf mit materiellen Schwierigkeiten, die fein gezeichnete erste Liebesenttäuschung, die Ausbildung zur Künstlerin, welche Einsatz bis zum Äussersten fordert; alles in einer Atmosphäre frischer Kameradschaftlichkeit. Als schönster Zug des Mädchens Pflichtbewusstsein, das ihr zu innerer Reife verhilft im Gegensatz zur begabten, aber verwöhnten und oberflächlicheren Cordy.

Der Stil des Romanes ist für unsere Begriffe zu sehr deutsche Alltagssprache.

Ein reales und dennoch idealistisches Buch. Für Mädchen vom 14. Altersjahr an.

Max Egger

Katalog: ja.

Irene Kordt, **Kerim, das indische Mädchen.** Pro Vita, Bd. 16. 71 S., gebunden, M ab 14. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart, 1955. Fr. 2.60.

Nach den alten Bräuchen ihrer Heimat wurde die zehnjährige Inderin Kerim mit einem ihr gänzlich fremden, viel älteren Manne verheiratet, blieb aber einstweilen noch im Hause ihrer Eltern. Als sie knapp elf Jahre alt war, starb plötzlich ihr Gatte, und nun fand ihr bisher glückliches Kinderdasein ein jähes Ende. Von jeglicher Gemeinschaft ausgestossen, lernte sie in bitterer Vereinsamung das freudlose Dasein einer indischen Witwe kennen. Nach leidvollen Jahren führte ein glücklicher Zufall die junge Witwe ins Spital der Missionsstation. Dort durfte nun Kerim als Pflegerin arbeiten, und treue Pflichterfüllung und Nächstenliebe gaben ihrem Leben wieder Sinn und Inhalt.

Mit innerer Anteilnahme verfolgen wir das wechselvolle Schicksal der kleinen Inderin, die schliesslich im Dienste der armen Kranken ihr Lebensglück findet.

Diese ernste Erzählung kann heranwachsenden Mädchen von 14 Jahren an als Lektüre warm empfohlen werden.

Katalog: ja.

Dr. Irène Schärer

Julius Moshage, **Mit Zirkel und Hammer durch die Welt.** Geschichten aus dem Leben eines Montageingenieurs. Illustriert von Jupp Kamps. 262 S., Halbleinen, K ab 12. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1955. Fr. 6.95.

Ein junger Mann erlernt bei seinem Vater das Schmiedehandwerk; sein Wunsch ist jedoch, Maschineningenieur zu werden. Durch ein Stipendium wird ihm dies ermöglicht. Er unterzieht sich einer gründlichen, sorgfältigen Ausbildung. Das Endziel der Wünsche wird nach harter Arbeit erreicht: er kann als Montageingenieur nach Indonesien gehen.

Über diesen Aufenthalt und die Arbeit weiss der Autor viel Wertvolles zu berichten. Er hat Land und Leute mit offenen Augen und einem gesunden Geist kennen gelernt. Anerkennenswert ist die positive Einstellung zur Arbeit, ohne die man in Übersee nicht weit kommt. Die beste Empfehlung dürfte wohl sein, dass es sich um tatsächliche, selbsterlebte Begebenheiten handelt. Die Schilderung der Erlebnisse ist natürlich. Manchmal lässt die Sprache etwas zu wünschen übrig.

Gute Illustrationen, Photographien und Karten mit den eingezeichneten Reisewegen untermalen das Gelesene. Das Buch erscheint bereits im 60.–67. Tausend (seit 1936).

Wir stossen uns daran, dass oft im Tone « wir Deutschen » (mit dem Daumen im Rockaufschlag) gesprochen wird, deshalb

Katalog: nein.

Paul Rauber

Herbert Plate, **Tiger auf Menschenjagd.** Von Tigern und Menschen in Indien. Illustriert von Willy Widmann. 80 S., Halbleinen, KM ab 12. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1955. Fr. 2.40.

Ein Deutscher fährt mit seinem Volkswagen nach Indien und geht mit seinem indischen Freund auf die Tigerjagd. Die Erlebnisse sind recht spannend und anschaulich erzählt, und der Verfasser vermittelt uns ein Stück indischen Lebens, wenn wir auch nur in Bruchstücken und ohne Zusammenhang etwas über Land und Leute vernehmen und die Tiefe in den Schilderungen vermissen. Die Federskizzen sind lebendig. Das Büchlein richtet sich vor allem an Knaben vom 12. Jahre an.

Katalog: nein.

L. Schäublin

Josef Reinhart, **Die Knaben von St. Ursen.** Eine Bubengeschichte aus der Revolutionszeit, 7.–10. Tausend. Schutzumschlag von Lisa Maria Imhoof. 245 S., Leinen, KM ab 10. H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1955. Fr. 9.90.

Schon bei ihrem ersten Erscheinen bedeuteten die drei Bubenbücher von Josef Reinhart: « Die Knaben von St. Ursen », « Die Schule des Rebellen » und « Das Licht der weissen Fluh » etwas Besonderes. Leider war seit Jahren nur noch der mittlere Band erhältlich. Die letzte Auflage stammt aus den Jahren 1928/29. Nun sind die Rechte vom Verlag Francke an den Verlag Sauerländer übergegangen, der sich entschlossen hat, neben der Gesamtausgabe der Schriften für Erwachsene auch die Jugendschriften Josef Reinharts in neuem Gewande herauszugeben.

Es ist in mehrfacher Beziehung ein Fest, den neuen ersten Band der St.-Ursen-Knaben in die Hand zu nehmen: man freut sich am gediegenen Schutzumschlag, am schönen Einband, am guten Papier ebenso wie an der vornehmen Antiqua und dem wohltuenden Satzspiegel und ist dem Verlag Sauerländer, der einmal mehr ein Muster sorgfältiger typographischer Betreuung geschaffen hat, für die aufgewendete Mühe zu Dank

verpflichtet; die Freude und der Dank gelten aber auch dem Verfasser, welcher die Charaktere der beiden Buben und der übrigen Personen so liebevoll zu zeichnen weiss, die Entwicklung so behutsam vorwärtstreibt, so sorgsam Steinchen um Steinchen zu einem Mosaik der Revolutionszeit um 1792 zusammenträgt und alles mit seiner Weisheit durchdringt und zusammenfasst. Wie vorteilhaft nimmt sich dieses Jugendbuch neben der Flut des oberflächlichen Geschreibsels aus!

Immerhin stellen wir mit leiser Wehmut fest, dass die Neuausgabe nicht in allen Teilen der alten folgt. Es scheint, als wollten Verfasser und Verlag die drei Bände auf zwei beschränken, wobei der Mittelband « Die Schule des Rebellen » am meisten wird Haare lassen müssen. Wir geben zu, dass eine Straffung auf der einen Seite und Vertiefung auf der andern den Wert der Geschichte wohl noch erhöhen kann und warten gespannt auf den zweiten Band, welcher den Titel des alten dritten, « Das Licht der weissen Fluh », tragen wird; doch fällt uns der Abschied von manch vertrautem Teile der Erzählung nicht ganz leicht. *Heinrich Rohrer*

Katalog: ja mit *.

Karl Schmid, **Der Gletscher brennt!** Illustriert von Heinz Schubert. 148 S., Halbleinen, K ab 12. Georg Westermann, Braunschweig, 1955. Fr. 4.55.

Beim Ausbruch eines grossen isländischen Vulkans werden in Europa auch zwei deutsche Studenten auf den « alten Unhold » aufmerksam, wie ihn die Einheimischen nennen. Sie beschliessen, den brennenden Gletscher aufzusuchen. Auf ihrer Forschungsreise begleiten sie zwei junge Isländer, einfache Bauernsöhne, die selbst schon lange gern dem Berg sein Geheimnis entrissen hätten. Nach tagelanger, mühsamer Wanderung durch die wilde isländische Natur erreichen sie den Krater und finden sich nach schweren Opfern wieder zu den Menschen zurück.

Was an diesem Büchlein besonders sympathisch wirkt, ist die Art, wie die beiden Deutschen gleichzeitig mit dem Land auch dessen Bewohner immer besser kennen lernen, wenngleich diese anfangs ungastlich, verschlossen und eigenartig erscheinen. So gewinnt auch der Leser ein Bild von der einsamen Insel und weiss nachher mehr als die allgemein bekannte Tatsache, dass es dort Geysire hat. *Alfred Burren*

Katalog: ja.

Heinrich von Tiedemann, **Abenteuer im Pazifik.** Illustriert von Rolf Reimann. Thienemann, Stuttgart, 1955. Fr. 4.65.

Die Story dieses Büchleins ist überaus dürftig. Die angekündigten Abenteuer beschränken sich auf den Absturz (Notlandung) des Flugzeuges auf einer kleinen Pazifikinsel. Das Verhalten der zwei Piloten und des jungen Burschen nach der Landung weist nichts Abenteuerhaftes, nur noch Anekdotisches auf. Die Konfektion scheint überall durch.

Die Erzählung könnte höchstens einem Comic Strips-Fabrikanten Stoff zu einer neuen Serie liefern. Für das Büchlein würde ich, trotzdem nichts Anrüchiges darin ist, keinen Fünfer auslegen. *P. Javet*

Katalog: nein.

Hans W. Ulrich, **Die Mädchen von Tana Radjah.** Erzählung aus den Tropen. Illustriert von Karl Eckle. 214 S., Halbleinen, KM ab 12. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart, 1955. Fr. 6.95.

Jutta wächst bei ihrem Vater auf einer Tabakplantage in Sumatra auf. In Bärbel, der Tochter der neuen Lehrerin und Freundin der verstorbenen Mutter, bekommt sie eine Gespielin. Gemeinsam bestehen die Freundinnen mannigfache Abenteuer.

Die Geschichte ist spannend erzählt. Sie schildert unterhaltsam Menschen und Tiere auf einer Kolonialsiedlung in den Tropen. Allerdings wird dabei ein Leben verherrlicht, das in dieser Art doch wohl der Vergangenheit angehört: Der Weisse ist dem Eingeborenen in jeder Hinsicht überlegen. Beachtung findet dieser nur als dienendes, unterwürfiges Wesen. Jutta ist ein tapferes Mädel, sozusagen ein Ausbund an Mut und Entschlossenheit. Wie sie auf eigene Faust den Dynamittransport inszeniert und damit die Plantage vor der Überschwemmung rettet, ist schon eher unwahrscheinlich. Aber sie ist und bleibt eben – ein deutsches « Bombenmädel ».

Der Verfasser weiss um das Verlangen der Jugend nach Abenteuern, nach fernen Ländern, nach Vorbildern an Mut und Tapferkeit. Er rechnet damit und schreibt eine geschickte Geschichte. Doch bleibt das Buch einerseits im Alltäglichen stecken, – die Sprache zum Beispiel ist über Kapitel hin der Jargon von Backfischen – anderseits häufen sich die aussergewöhnlichen Ereignisse. Was sich als Humor ausgibt, sind zum Teil recht plumpe, kindische oder forciert kecke Aussprüche.

Trotz dem Wissen, das das Buch vermittelt, möchte ich es nicht gerade als Jugendlektüre empfehlen, da es ihm an der innern Notwendigkeit gebricht. *Elisabeth Müller-Hirsch*

Katalog: nein.

Berend de Vries, **Nebel über dem Wattenmeer** und andere Seegeschichten. 48 S., broschiert, KM ab 13. Hermann Schaffstein, Köln, 1955. Fr. —.75.

In packender, lebendiger und bilderreicher Sprache erzählt de Vries vom harten Leben der Friesländer und ihrem Helfer- und Opferwillen im Kampfe mit der unerbittlichen See. Trefflich ist die Atmosphäre dieser uns fremden Küstenlandschaft und ihrer Bewohner eingefangen, und sowohl Knaben wie Mädchen vom 13. Jahre an werden die traurigen und frohen Seegeschichten mit Spannung und Anteilnahme lesen. Die Worterklärungen am Schlusse des Bändchens erleichtern das Verständnis. *L. Schäublin*

Katalog: ja mit *.

Vom 16. Jahre an

Pearl S. Buck, **Mond über Manhattan.** Pro Vita, Bd. 15. 69 S., gebunden. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart, 1955. Fr. 2.60.

Als Jugendbuch kommt das vorliegende Werklein nicht in Frage. Bibliothekare höherer Mittelschulen mögen es aber getrost anschaffen.

Ein junges amerikanisches Ehepaar in New York sieht den Weg, aus täglich sich steigernden Konflikten herauszukommen, einzig in der Scheidung; die Frau wenigstens findet keine andere Möglichkeit. Da lernt der Mann auf sonderbare Weise ein emigriertes chinesisches Freundespaar, Fräulein Li und Herrn Shen, kennen, sie eine hochbegabte in Amerika unerkannte Malerin, er ein zur Arbeit gezwungener Student. Ted Hunter bringt die beiden mit nach Hause. Hier stellt sich vor allem Fräulein Li die grosse Aufgabe, die beiden Eheleute zu versöhnen, was ihr jedoch nicht gelingt. Zum grossen Erstaunen des amerikanischen Paares entzweien sich tags darauf auch Herr Shen und Fräulein Li. Nun ist es Frau Hunter, die einzig nur begehrt, die beiden Chinesen wieder zusammen und zum Ehebunde zu führen. Ihre eigenen Konflikte vergisst sie dabei, und das gesteckte Ziel wird erreicht. In der Bemühung um die beiden armen Chinesen findet sich auch das amerikanische Ehepaar wieder.

Wenn wir uns schon erlauben, zu einem Werk der grossen amerikanischen Schriftstellerin, der wir alle Hochachtung bezeugen, öffentlich Stellung zu nehmen: im « Mond über Manhattan » sind die aufgerollten Probleme allzu einfach zu Ende geführt. Es wäre Stoff für einen grossen Roman. Wir können mit dem durch die Lektüre Erlebten nicht daran glauben, dass Mann und Frau sich hier endgültig gefunden haben. Wir zweifeln sehr, ob nicht bereits acht Tage später die Amerikanerin doch die Scheidung einreicht! *Hans Adam*

Adolf Guggenbühl, **Der schweizerische Knigge.** Ein Brevier für zeitgemässe Umgangsformen, 36.–45. Tausend. 157 S., kartoniert, KM ab 15. Schweizer Spiegel Verlag, Zürich, 1955. Fr. 5.40.

Dass « Der schweizerische Knigge » einem Bedürfnis entspricht, beweist die Neuauflage im 36.–45. Tausend. Die Munterkeit des handlichen Bändchens, vom gefälligen Format über die neckische Titelvignette bis zum Schlußsatz, in welchem der Verfasser dem Leser den Rat erteilt, sich besser für Faustkämpfe vorzubereiten, stellt dem Verfasser ein schmeichelhaftes Zeugnis aus: Mit Geist und Witz nimmt er der unbequemen Materie die tragische Note und den lehrhaften Ton, überzeugt uns vielmehr vollauf, dass gesellschaftliche Umgangsformen niemals Selbstzweck sein sollen, sondern stets die Bedeutung des Öles in der Maschinerie des gesellschaftlichen Verkehrs einnehmen. Die zahlreichen Anekdoten und spassigen Glossen machen das Brevier zu einer überaus amüsanten Lektüre.

Gegenüber früheren Auflagen wurde neu aufgenommen ein Kapitel betitelt « Kleiner Auto-Knigge », womit sich der Verfasser aufs Glatteis des öffentlichen Verkehrs begibt und gleich den Wunsch wachwerden lässt, er möchte ein ganzes Brevier dem Strassenverkehr widmen, welches vorab den Motorfahrzeugbenützern beim Kauf eines Vehikels obligaterweise in die Hand gedrückt werden sollte, damit wenigstens der Versuch unternommen wäre, die in kritischen Situationen mit Gift und Galle verspritzten Gehässigkeiten in englische Weisen zu wandeln.

Das Bändchen eignet sich trefflich als Konfirmationsgeschenk für Anfänger, doch dürfte auch der Fortgeschrittene immer wieder Nutzanwendungen daraus ziehen können.

Katalog: ja mit *. *Heinrich Rohrer*

Billige Sammlungen

Drachenbücher

Joseph Conrad, **Jugend.** Bd. 50. Übersetzt aus dem Englischen von Richard Mummendey. Umschlag von Felix Hoffmann. 64 S., kartoniert. H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1955. Fr. 1.55.

Band 50 der Drachen-Bändchen bringt die zweite Erzählung des Meisters der Seefahrerliteratur. (Teodor Joseph Konrad Korzeniowski, geboren 1857 in der Ukraine, Pole, später in England naturalisiert, veröffentlichte unter dem Namen Joseph Conrad zahlreiche meisterhafte Erzählungen über seine Fahrten auf allen Weltmeeren; gestorben 1924 in England.)

Die vorliegende Rahmenerzählung hat die an Zwischenfällen überreiche Fahrt eines alten Seglers nach dem Osten zum Gegenstand, erlebt vom jungen zweiten Offizier. Aus jeder Zeile ist die Liebe des Verfassers zur grossen, unerbittlichen See zu spüren. *Heinrich Rohrer*

Katalog: ja mit *.

Jeremias Gotthelf, **Der Druide.** Bd. 47. Umschlag von Felix Hoffmann. 77 S., kartoniert. H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1955. Fr. 1.55.

In kurzer, aber um so gehaltvollerer Art erzählt uns der Lützelflüher Pfarrer die Geschichte des helvetischen Auszuges, der Niederlage bei Bibrakte und die Rückkehr in die verbrannte Heimat. In der Gestalt des alten Svito bleibt das Sinnbild der Heimattreue zurück, und der Druide erlebt es, dass die Götter sich wiederum gnädig dem schmachvoll geschlagenen Volke zeigen.

Wie immer packt uns Gotthelf mit seiner gewaltigen Sprache und weiss uns eindringlich zu mahnen, die Heimaterde nicht zu verlassen, sondern treu auszuharren. Das kleine Drachen-Bändlein darf bestens empfohlen werden. *Alfr. Burren*

Katalog: ja mit *.

Leo N. Tolstoj, **Polikuschka.** Bd. 46. Übersetzt aus dem Russischen von R. v. d. Osten-Sacken. Umschlag von Felix Hoffmann. 82 S., kartoniert. H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1955. Fr. 1.55.

Es erübrigt sich, eine Novelle Tolstojs, die füglich zu seinen Meisterwerken gezählt werden darf, zu empfehlen. Der Drachenbücherei wissen wir warmen Dank dafür, dass sie ein Werk in ihre Reihe aufnimmt, das einen unvergesslichen Einblick gibt in das Leben im russischen Dorfe, in die Seele des russischen Untertanen und – allgemein menschlich gesehen – in die Verirrungen eines Menschen, der, schuldlos schuldig geworden, unter dem unfassbaren Schicksal zusammenbricht. Sehr empfohlen! *René Zwicky*

Katalog: ja mit *.

Alfred de Vigny, **Hauptmann Renauds Leben und Tod.** Bd. 48. Umschlag von Felix Hoffmann. 86 S., kartoniert. H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1955. Fr. 1.55.

Diese prächtige, wenig bekannte Geschichte de Vignys schildert die Entwicklung des jungen Renaud vom blinden Anhänger Napoleons zum ernüchterten Kritiker und Skeptiker. Schwere innere Kämpfe führten ihn früh zu jener Abgeklärtheit, die es ihm möglich machte, in treuer Pflichterfüllung bei der Stange zu bleiben. Er hatte Einblick getan in den Widersinn kriegerischen Geschehens und erlitt schliesslich selber einen widersinnigen Tod durch die Hand eines Kindes.

Für Jugendliche ab 17 Jahren sehr zu empfehlen.

Katalog: ja mit *. *Elisabeth Bühler*

Gute Schriften

Drei Basler Novellen. 95 S., geheftet. Gute Schriften, Basel, 1954. Fr. 1.—.

Die « Staatliche Literaturkredit-Kommission Basel-Stadt » hat 1952 die vorliegenden drei Arbeiten als Ergebnisse eines Wettbewerbs, in welchem « Novellen mit baslerischem Einschlag » gefordert wurden, mit Preisen bedacht.

Die drei Geschichten sind in Konzeption und Stil völlig verschieden: Im « *weissen Magnolienbaum* von *Gertrud Grün-Schweizer* wird durch eine Rückblendung die leicht angestaubte Atmosphäre eines baslerischen Bürgerhauses lebendig, wobei es der Autorin gelingt, Gegenwart und Vergangenheit mit einem Hauch zarter Melancholie zu durchdringen und zusammenzufügen.

Der « *merkwürdige Versuch an einer jungen Ehefrau* » von *Rudolf Graber* führt mitten hinein in die moderne Welt der Retorten und Reagenzgläser, in die nüchterne Welt kalter Wissenschaftlichkeit. Ein erfolgreicher Forscher lernt erkennen, dass Experimente mit seelischen Beziehungen nicht dieselben mess- und kontrollierbaren Resultate ergeben wie solche mit totem Material. Die Novelle verrät Formwillen und Kraft der Aussage.

Am meisten baslerische Originalität, doch am wenigsten allgemein-menschliches Interesse liegt in der « *Gerechtigkeit* » von *Hermann Schneider*, einer launigen Spuknovelle um die Basler Schwimmschule an der Pfalz.

Wer nicht gleichgültig am literarischen Schaffen zeitgenössischer Schriftsteller vorbeigehen will, möge – sei er Basler oder nicht – zu diesem Hefte greifen. *Heinrich Rohrer*

Wilhelm Hauff, **Der Scheik von Alessandria und seine Sklaven.** Umschlag von Hans Thöni. 112 S., broschiert. KM ab 10. Gute Schriften, Bern, 1954. Fr. 1.25.

Das schmucke Heft bringt – neben der Rahmenerzählung – drei der Märchen aus dem Zyklus « Der Scheik von Alessandria und seine Sklaven », nämlich die köstliche Geschichte von « Zwerg Nase », die Satire « Der junge Engländer » und die rührende Geschichte von Almansor.

Es ist reiner Genuss, sich von der Fabulierkunst des 1827 im Alter von 25 Jahren verstorbenen Hauff einspinnen zu

lassen, und wir empfehlen das Heft – nicht zuletzt des schönen Satzes und des Wortregisters wegen – angelegentlich auch als Klassenlektüre auf der Mittelstufe der Volksschule.

Katalog: ja mit *. *Heinrich Rohrer*

Peter Kilian, **Der Schwarze.** 79 S., broschiert. Gute Schriften, Basel, 1955. Fr. —.95.

Der arbeitslose Schweizer Steimen trifft auf heisser Landstrasse Südfrankreichs den Neger Bubu. Nach anfänglichem Misstrauen auf der Seite des Weissen wandern die beiden Menschen gemeinsam weiter, bis sie einer Polizeipatrouille in die Hände geraten, welche im Neger einen längst gesuchten Raubmörder sehen will. Aus unerklärlichen Gründen flieht der Neger plötzlich und wird dabei von der Polizei erschossen. Steimen kommt zunächst ins Gefängnis, wird aber bald frei und vernimmt in einer « Maison de Bienfaisance » in Nizza, dass der wahre Raubmörder verhaftet worden sei.

So weit die äussere Handlung, welche einerseits dazu dient, uns die wilde, wehmütige Landschaft der Alpes maritimes sehr eindrücklich nahe zu bringen und anderseits das Rassenproblem auf eine ungewohnte, faszinierende Art und Weise in uns lebendig werden lässt. Diese eigenwillige, packende Erzählung eignet sich nicht für Jugendliche, sei aber Erwachsenen sehr empfohlen. *René Zwicky*

August Kopisch, **Entdeckung der Blauen Grotte auf der Insel Capri.** Illustriert mit einigen Aufnahmen. 64 S., broschiert, KM ab 15. Gute Schriften, Zürich, 1955. Fr. —.95.

Wer wüsste heute noch, dass August Kopisch, der gemütvolle preussische Dichter und Maler, Schöpfer der « Heinzelmännchen » vor bald 130 Jahren als erster in die seither so berühmt gewordene Blaue Grotte von Capri einzudringen wagte? Mit heiterem Behagen folgt der Leser der überaus anmutigen Schilderung und erfährt mit Schmunzeln von den insgeheim getroffenen Vorbereitungen, der verzweifelten Besorgnis der Angehörigen bei der Entdeckung derselben, der Argumentation der ertappten Sünder und den Umständen der dennoch unternommenen Fahrt bis zum überraschenden Erfolg. Ein entzückendes Heft in der Reihe der « Guten Schriften ». Es kann auch als Klassenlektüre treffliche Dienste leisten. *Heinrich Rohrer*

Katalog: ja mit *.

Isolde Kurz, **Unsere Carlotta.** 47 S., geheftet. Gute Schriften, Zürich, 1954. Fr. —.95.

Isolde Kurz schildert hier in fesselnder Weise das Schicksal einer Magd, die sich im Gestrüpp widerstreitender Gefühle nicht zurechtfindet und schliesslich, um Liebe und Ehre betrogen, grausame Rache nimmt. Etwas von der Glut südlicher Sonne und Leidenschaft ist da lebendig eingefangen mit äusserst sparsamen Mitteln in Sprache und Ausdruck.

Schulpflichtigen fehlen die Voraussetzungen zum Verständnis dieser ausgezeichneten Novelle. Reifen Jugendlichen ist sie jedoch sehr zu empfehlen, weil sie gleichsam in klassischem Gewande Stürme und Aufruhr spiegelt, wie sie jedem jungen Menschen auf seine Weise begegnen. *Elisabeth Bühler*

Katalog: ja.

Werner Müller, **Sahib Hai!** 79 S., broschiert. Gute Schriften, Bern, 1954. Fr. 1.25.

Das Heft enthält eine Auswahl aus dem gleichnamigen Buche des Autors, erschienen vor drei Jahren im Verlag Paul Haupt in Bern.

Am meisten vermag uns der Verfasser dort zu fesseln, wo er in schlichter Objektivität indische Verhältnisse schildert oder kleine Geschichten erzählt. Die kaleidoskopartigen Einblicke in indisches Leben wirken bildhaft und bereichernd.

Besonders erwähnenswert sind das reizvolle Titelbild von Hans Thöni und einige schöne Aufnahmen, welche allerdings zum Text in keiner Beziehung stehen. *Heinrich Rohrer*

Elin Pelin, **Die Geráks.** Novelle. 72 S., geheftet. Gute Schriften, Basel, 1955. Fr. —.95.

« Der wohlhabendste Mann des Dorfes war Vater Jordan Gerák . . . bei allen beliebt . . . von jedem geachtet! – Und als er starb, fast wie ein Tier, lag er bäuchlings im Staub seines Hofes. – Um seinen Kopf summte ein Fliegenschwarm. »

Was dazwischen liegt, ist die Geschichte eines Niederganges, der sich folgerichtig und unaufhaltsam vollzieht. Mit dem Tode der guten Mutter, die die Zügel streng in Händen hielt, beginnt er, mit dem Streit der Schwiegertöchter geht er weiter, mit der Teilung des Hofes und dem Verfall, innerlich und äusserlich, endet er.

Eine in ihrer Dichte packende Schilderung! Dass wir erschüttert, aber nicht niedergeschmettert sind, liegt an der überaus rührenden Gestalt der Elka und jener Vater Jordans. Gerade in diesen Leidenden schuf der Dichter Lichtpunkte, die über die Düsternis hinausleuchten.

Das Heft ist für reifere Jugendliche zu empfehlen.

Katalog: ja. *Elisabeth Müller-Hirsch*

Fritz Probst, Marguerite Janson, **Albert Anker, sein Dorf und seine Modelle.** 63 S., geheftet. Gute Schriften, Basel, 1954. Fr. 1.25.

Albert Anker hat in seiner Kunst den einfachen Menschen mit tiefsinniger psychologischer Beobachtung und Einfühlung dargestellt. Einzelne Bilder wirken erschütternd; offenbaren sich doch im Kunstwerk ganze Menschenschicksale. Was wir in der Betrachtung erahnen, sprechen die Episoden des vorliegenden Büchleins aus, die uns in das Leben einiger Modelle Ankers einführen.

Marguerite Janson hat die vom Inser Fritz Probst, einem Bekannten und Verwandten des Malers, erzählten Berichte aus der Zeit der Jahrhundertwende in dichterischer Sprache aufgeschrieben. Wer die Auseinandersetzung mit Werken Ankers zu vertiefen sucht, dem sei die liebenswerte Schrift empfohlen. Die Bildwiedergaben befriedigen in der Auswahl nur unvollständig; man möchte möglichst viele der geschilderten Personen im Bilde dargestellt sehen, nicht einzelne mehrfach und andere überhaupt nicht. *Max Egger*

Gunther Schärer, **Der richtige Engel.** Novelle. 75 S., geheftet. Gute Schriften, Bern, 1955. Fr. —.95.

Der « richtige Engel » ist ein vierschrötiger Rebbauer aus der Bielerseegegend, schon in der Jugendzeit durch ein Spiel des Zufalls zu diesem Übernamen gekommen. Doch das Schicksal hat den rauhen und unbeholfenen Mann ausersehen, wie ein richtiger Engel zu handeln: Er lässt sich mit einem entehrten, stummen Mädchen trauen und ist – nach dem Tode der jungen Mutter im Wochenbett – dem gelähmten Kinde ein treubesorgter Vater bis ihn, bei einer selbstlosen Hilfeleistung an einem kranken Tier, der Tod ereilt.

Dem Verfasser hätten sich genügend Möglichkeiten geboten, aus der einfachen Geschichte einen rührseligen Roman zu schreiben. Er hat es nicht getan. Klar, herb, straff spinnt er den Faden und lässt genau so viel unausgesprochen und angedeutet, dass die Lektüre in uns arbeitet, uns erschüttert. Man darf auf den Roman, dem die Geschichte entnommen ist, und weitere Werke des Autors gespannt sein!

Da die Lektüre auch junge Menschen anzusprechen vermag und wertvolle Seelenbildung verschenkt, sei sie als Klassenlektüre von 15 Jahren an sehr empfohlen. *Heinrich Rohrer*

Katalog: ja mit *.

Tiergeschichten aus aller Welt. 95 S., geheftet. Gute Schriften, Basel, 1955. Fr. —.95.

Diese bunte Folge von neun Tiergeschichten ist sehr geschickt zusammengestellt. Die Krone gebe ich der Erzählung des Franzosen Louis Pergaud: « Die Schreckensnacht. » Er schildert darin die wilde Flucht und Verfolgungsjagd zwischen

Eichhorn und Edelmarder im nächtlichen Walde. Erst bei Sonnenaufgang gibt sich der Marder geschlagen – Kriegerlein ist gerettet. « Rikki Tikki Tavi » von R. Kipling und « Die geblendete Schwalbe » von J. Bosshardt sind schon bekanntere Geschichten, die man immer wieder gerne liest. Edwin Arnet erzählt das Ende des letzten Rosses in einem Dorfe: Alle Bauern sind der Maschine verfallen, sind geldgierig. Nur ein Mädchen lebt noch für und mit dem Pferd Johannes – aber nach seinem Tode reist es mit seinen Erinnerungen in die Fremde. Zwei irische Geschichten « Die Forelle » und « Der Haken » lesen sich ebenso gut wie die australische « Sicherheit ». Letztere zeichnet das Verhältnis des Menschen als Beschützer der Kreatur – hier ist es eine Hündin – ergreifend.

Auf den Gedanken von Grillenkämpfen sind wir bei uns noch nicht verfallen. Wie es in China um solche Kämpfe zu und her geht, das ist der Inhalt einer Erzählung Qu Sung Lings.

Zum Abschluss vernehmen wir von W. M. Garschin, Russland, wie die Zigeuner ihre Ernährer, die Tanzbären, eigenhändig erschiessen müssen; so will es ein Regierungsbeschluss. Wir erleben den grossen Gegensatz: Hier die unglücklichen, tierliebenden Zigeuner, dort die schaulustigen, gedankenlos-unbeteiligten Einwohner der Stadt.

Die Guten Schriften sind um eine wertvolle Erscheinung reicher. Das Heft eignet sich auch als Klassenlektüre für die Oberstufe. *R. Studer*

Katalog: ja.

Hans Walter, **Von Tag zu Tag.** Sechs Erzählungen. 64 S., geheftet. Gute Schriften, Zürich, 1954. Fr. —.95.

Ein Schweizer Erzähler von ganz besonderer Art und Kunst der Darstellung schenkt uns hier sechs Geschichten aus dem Alltag und von Alltagsmenschen. Dass daraus nicht alltägliche Geschichten wurden, ist das Verdienst Hans Walters. Nach der Lektüre des vorliegenden Büchleins möchte man auch die andern Werke des Dichters kennen lernen. *Fritz Ferndriger*

Zeitschriften

Illustrierte schweizerische Schülerzeitung. « Der Kinderfreund », Monatsschrift. Illustriert von Fritz Buchser, Hans Ess. 154 S., geheftet, KM ab 9. Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Jahrgang 1954/55. Fr. 3.20.

Wir freuen uns ehrlich darüber, dass seit 70 Jahren die « Illustrierte schweizerische Schülerzeitung » erscheint, immer gleich lebendig und frisch und in unaufdringlicher Art belehrend. Wir werden durch die ganze Welt geführt, in den Norden und den Süden, übers Meer, auf die Berge, in die Ebenen. Überall leben Menschen, über die erzählenswerte Geschichten geschrieben werden können.

Solchen Lesestoff wollen wir unsern Schülern gerne vermitteln. Die Illustrationen sind zwei sehr fähigen Künstlern anvertraut, Hans Ess und Fritz Buchser. Ein besonderes Lob gebührt dem Verlag Büchler & Co., Bern, der die Ausstattung gewissenhaft betreut und besonders mit seinen farbigen Beilagen (in diesem Jahr mit einem prächtigen Bild von Surbek) viel Freude bereitet. Sehr empfohlen für Unter- und Mittelstufe. *Fritz Ferndriger*

Katalog: ja.

Jugendborn. Monatsschrift für Sekundar-, Bezirks- und obere Primarschulen. 180 S., geheftet. H. R. Sauerländer & Co., Aarau, Jahrgang 1954/55. Fr. 2.80/2.40.

Josef Reinhart bietet uns im 46. Jahrgang wiederum viel Schönes und Wertvolles: Höhen und Tiefen, Freuden und Leiden unseres Menschenlebens. Es ist eine gute Mischung älterer, bekannter, mit jungen, weniger gelesenen Dichtern und Schriftstellern.

Prächtig ist das Heft « Mutter ». In « Von allerlei Tieren » möchte ich die Katzengeschichte « Zulauf » von E. Wiedmer hervorheben. In der Doppelnummer « Berge der Heimat » erscheint Daudets « Ziege des Herrn Seguin », übersetzt von Fr. Bäschlin, neben andern feinen Beiträgen. Die Gotthelfnummer ist geschickt zusammengestellt: Biographie und Auszüge aus den Schriften Gotthelfs « Vom Sommer zum Herbst » und « Stilles Heldentum » bringen Perlen der Erzählkunst von Björnson, Josef Reinhart, Margrit Härri, Bruno Hess und andern. Die Weihnachtsnummer bewältigt Reinhart allein mit drei Gedichtchen in Mundart und der Jugenderinnerung « Auf krummen Wegen ». « Das Jahr hindurch », « Ernst und Heiter » und « Jung und Alt » nennt er die drei letzten Hefte. Schön sind darin vor allem J. P. Hebels « Grosser Schwimmer », Rudolf Grabers « Mein erster Lehrer », eine begeisterte Erinnerung an einen begeisternden Lehrer; Josef Reinhart zeigt, wie ihn der ungelehrte Knecht Wolfvick im Buch der Natur lesen lehrte und gibt im « Dichter als Schulinspektor » ein köstliches Rezept für Schulinspektoren!

Es liegt an uns Lehrern, den Jugendborn bei unsern Schülern bekanntzumachen oder gar als Klassenlektüre zu versuchen! *R. Studer*

Katalog: ja mit *.

Schweizer Kamerad. Monatsschrift. Illustriert. 280 S., geheftet. KM ab 10. Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich, Jahrgang 1954/55. Fr. 5.—/4.—.

Die verwirrende Vielfalt von Beiträgen macht es fast unmöglich, eine Inhaltsangabe dieses 41. Jahrganges zu geben. Ich versuchte, die vielen, zum Teil ausgezeichneten Berichte nach Sachgruppen zu ordnen: Naturkunde, Geschichte, Geographie, Kulturgeschichte, Technik, Sprache, Zeichnen und Basteln, Spiele, Sport, Lieder ... Dabei gingen aber eine grosse Zahl kleiner und kleinster Notizen – Lückenbüsser? – einfach unters Eis, sie waren nicht zu « versorgen ». Werden sie von den jungen Lesern nicht auch übersehen?

Gut sind die regelmässig erscheinenden Besprechungen und Auszüge von Jugendbüchern und SJW-Heften, die vielen Anregungen zum Basteln von Spielzeug und Heimspielen. Fraglicher dagegen scheinen mir der monatliche Wettbewerb mit Preisen und die Detektivaufgabe mit Preis. Heinrich Pfenninger steuert seinen Anteil bei: Zeichnen und Scherenschneiden von Tieren. Können Kinder in dieser Art arbeiten, sind die gekonnten Tierschnitte nicht entmutigend? Wären Anleitungen nicht anregender?

Positiv werte ich, dass nur wenig Reklamen aufgenommen werden. Geschickt sind auf der vierten Deckelseite die Werbetexte, -bilder und -skizzen für die Zeitschrift. Dabei fielen mir aber zwei Sachen auf: 1. In diesen Texten erscheint als roter Faden immer wieder ... « der Schweizer Kamerad ist der beste Unterhalter, er bringt Unterhaltung am Schnürchen ». Geschieht in dieser Richtung nicht des Guten zuviel? 2. Auf der letzten Seite steht: Jedes Heft ist in sich geschlossen – mir scheint aber, die Vielfalt verhindere ja gerade eine Geschlossenheit. (Die frühere Verbindung von Schweizer Kamerad und Jugendborn kam dieser Einheit besser und schöner entgegen!) Ein Beispiel für meine Behauptung: Nr. 8, die sogenannte Weihnachtsnummer: Titelbild und erste Textseite bringen Weihnachtsbilder – ein vielversprechender Anfang – aber die nächsten dreieinhalb Seiten erzählen in Wort und Bild vom Kaffee und seiner Geschichte, eine halbe Seite Rätsel, eine Seite von den Mandarinen, eine Seite vom Schaf und seiner Wolle, zwei Seiten von einer Kinderschwester für wilde Tiere, auf weitern Seiten finden wir Artikel über die Juventute-Marken, die eiserne Lunge, Skihüttenspiele, Kunststücke auf Skiern, Scherenschnitte von Vögeln, ein Heimspiel, Detektivaufgabe, Wettbewerb und schlussendlich drei Bastelvorschläge: Tischkläusli, Adventskranz und Weihnachtsstern, welche die weihnachtliche Stimmung aber nicht zu retten vermögen ... schade!

Für Knaben und Mädchen oberer Schuljahre trotzdem empfohlen, weil er immer noch besser ist als andere, namentlich fremde Zeitschriften. *R. Studer*

Katalog: ja.

L'ECOLE BERNOISE

A propos de l'élection d'un secrétaire central

1. Réponse du Comité cantonal [1])

Lors de l'Assemblée des délégués du 4 juin 1955, le président du Comité cantonal Hermann Indermühle a exposé dans ses grands traits, en tenant compte des statuts et des circonstances actuelles, la manière de voir du Comité cantonal quant à la procédure à appliquer pour l'élection d'un nouveau secrétaire central. Il déclarait alors, entre autres: «Nous sommes conscients des difficultés que présentera une nouvelle nomination et, en ce qui nous concerne, nous ferons tout ce qui dépendra de nous pour les vaincre.» Cette déclaration nous montre qu'à ce moment-là déjà les travaux préliminaires avaient été bien réfléchis et mis en train avec tout le soin désirable. La mise au concours de la place parut dans trois numéros de juin de l'«Ecole bernoise»; les intéressés pouvaient s'inscrire jusqu'au 31 août. Le Comité cantonal publia, dans le numéro du 1er octobre de notre journal, la liste des candidats, et fit part en même temps de sa proposition, après avoir, peu de temps auparavant, fait un rapport détaillé à une assemblée de présidents de section sur tous les aspects de la question telle qu'elle se présentait à ce moment-là. Aucune objection ne fut formulée à l'Assemblée des délégués contre les mesures prises, et pas davantage au cours des trois mois qui suivirent.

Ce n'est qu'au milieu de septembre qu'un groupe déterminé du corps enseignant manifesta le désir que soit prolongé le délai d'inscription; et lorsque fut rendue publique la liste des candidats et la proposition du Comité cantonal, les manifestations d'opinion se multiplièrent. Ceci est absolument normal et doit être approuvé; ce n'eût pas été un bon signe si les membres étaient restés indifférents à l'élection, ou s'ils avaient, sans autres, adopté le point de vue du Comité cantonal. Il est à désirer que le résultat de la votation soit le reflet de discussions sérieuses et approfondies entre les membres de notre association. C'est pourquoi le Comité cantonal a l'intention de n'intervenir dans les discussions que pour donner des renseignements et pour rectifier des erreurs ou des malentendus; il doit naturellement veiller à ce que soient observées les dispositions statutaires et légales, et que ne soit portée aucune atteinte au déroulement parfait de l'élection.

En conséquence, le Comité cantonal renonce à répondre aux attaques dirigées contre lui, ou contre sa manière d'agir. Il n'a jamais refusé, le cas échéant, de rendre compte de sa gestion; mais les discussions sur la nomination d'un secrétaire central ne pourraient avoir que des conséquences non désirables. C'est une question d'appréciation que de savoir si le secrétaire central doit exercer une activité politique et, si possible, faire partie de l'autorité législative de notre canton; ici encore le Comité cantonal ne désire pas prendre position, mais il tient à répondre à M. Ernest-W. Eggimann que l'ancien secrétaire central Otto Graf n'a pas connu que les avantages indiscutables que lui procurait le siège de député au Grand Conseil, et ceux d'un homme de parti, mais tout aussi bien les désavantages; combien souvent il s'est exprimé clairement à ce sujet.

L'interprétation de l'article 33 des statuts donnée par le collègue Fr. Vœgeli, à la page 471 de notre organe professionnel, est trop étroite. Les dispositions légales – loi sur l'école primaire, règlements communaux – ne peuvent pas contraindre les commissions scolaires à proposer plusieurs candidats, lorsque selon leur appréciation *un seul* d'entre eux remplit les conditions requises; il en est de même des dispositions de nos statuts qui disent: «Le Comité cantonal fait des propositions à l'intention des sections» qui ne lient pas les sociétaires (article 33 des statuts). L'application du pluriel dans l'article en question donne au Comité cantonal la possibilité de proposer pour l'élection plus d'un candidat, mais il ne l'y contraint pas. C'est précisément dans ce sens qu'a procédé le Comité cantonal dans les deux dernières élections d'un secrétaire central, en 1911 et en 1941.

L'élection de 1911 ne peut guère être comparée à celle d'aujourd'hui. La fonction de secrétaire ne représentait pas un engagement complet, la société était alors en proie à de violentes discussions entre maîtres primaires et maîtres secondaires; des membres du Comité cantonal, d'autres de milieux citadins et du Jura attaquaient – apparemment sans motifs suffisants – le secrétaire en fonction; d'âpres discussions divisaient alors jeunes et vieux au sujet de l'état de choses à l'Ecole normale de l'Etat; en outre, les organes de la société avaient à s'occuper d'une série infinie de cas d'assistance financière. Le secrétaire central (le Dr E. Trösch) donna sa démission, et malgré des interventions répétées et instantes lui demandant de rester à son poste, il maintint sa décision. La place fut mise au concours; quatre intéressés qui manifestement ne pouvaient donner satisfaction posèrent leur candidature. Le Comité cantonal s'adressa à Otto Graf et l'engagea à s'inscrire comme candidat. Une nouvelle opposition, dirigée en principe davantage contre le secrétariat que contre sa personne, ainsi que la prorogation de l'élection, l'incitèrent à retirer sa candidature. Finalement il revint sur sa décision, à la condition d'être proposé *seul* comme candidat; sur 1200 votants il recueillit le beau chiffre de 900 suffrages.

En 1941, cinq intéressés présentèrent leur candidature; conformément aux statuts le Comité cantonal les présenta aux membres de l'association, tout en leur proposant de repourvoir la place vacante par voie d'appel. Les électeurs firent largement usage de leur droit de se prononcer pour le candidat proposé ou pour l'un des postulants. Aucune objection quelconque ne fut formulée contre la proposition unique du Comité cantonal[2]).

Aujourd'hui le Comité cantonal doit repousser une prorogation du délai d'inscription. Chaque membre a eu

[1]) Réponse aux articles publiés dans le numéro 30, du 22 octobre, pages 471–473.

[2]) Voir à ce sujet les articles de l'«Ecole bernoise» nº 34, du 23 novembre 1940, et nº 40 du 4 janvier 1941.

suffisamment de temps pour peser le pour et le contre d'une candidature personnelle, ou pour engager un collègue à s'inscrire pour le poste au concours, et aujourd'hui encore ils ont la possibilité de discuter largement au sein des sections de l'élection en perspective. A notre connaissance l'école recommence partout, au plus tard, au début de novembre; il est possible, dans le courant d'un mois – si la chose est jugée nécessaire – de convoquer dans chaque section une assemblée préparatoire et une assemblée électorale. Trop d'exigences comme aussi un manque de décision ne devront pas se manifester chez les électeurs s'ils veulent éviter le danger de voir tous les postulants qualifiés retirer leur candidature. Il ne faut pas oublier non plus qu'après le Nouvel-An il faudra déjà songer au renouvellement de la moitié des membres du Comité cantonal. Il est préférable que les deux élections soient nettement séparées. Et nous serons heureux si nous pouvons nous trouver devant une situation éclaircie quand, au cours de la nouvelle année, recommenceront les discussions sur la nouvelle loi sur les traitements.

Une assemblée d'orientation qui a eu lieu à Berne [2]) a exprimé le désir que les comités de section soient renseignés avec plus de détails sur les raisons qui ont engagé le Comité cantonal, lorsqu'il prit sa décision, à se prononcer plutôt pour l'un des candidats que pour un autre. Il a déjà été fait droit à ce désir pour une bonne part lors de l'assemblée des présidents de section, et les membres du Comité cantonal sont volontiers disposés à donner tous les renseignements désirables, dans les assemblées des sections, sur la proposition électorale. Le Comité cantonal ne peut pas, et n'ose pas s'étendre sur les raisons particulières qui ont motivé le retrait de quelques candidatures; il serait encore plus déplacé d'expliquer pourquoi tel ou tel candidat n'a pas été proposé. Chaque membre de la société a le droit d'opposer à la proposition du Comité cantonal une contreproposition – choisie parmi les postulants – à la condition naturellement de motiver judicieusement son choix. Rien ne s'oppose à cette manière de faire, mais nous espérons, et nous admettons sans autres que la recommandation de l'un des candidats ne sera pas liée à l'avilissement des autres.

Le Comité cantonal espère que les discussions qui vont suivre seront empreintes de la plus grande dignité; il compte également sur une nombreuse participation des membres aux assemblées électorales. Les circonstances sont telles qu'elles permettent de se préparer sans précipitation, en toute sérénité, à la décision qui va être prise. Pour sa part, le Comité cantonal n'a rien négligé; il se fait un devoir de prendre sur lui la pleine responsabilité de la préparation de l'élection. Il maintient fermement sa proposition, et laisse, avec confiance, la décision aux sections. Il prie tous les membres de se faire une opinion au cours de ce mois, de prendre part aux assemblées électorales, puis, confiants en un heureux développement de la Société des instituteurs bernois, d'accueillir avec bienveillance l'isssue du scrutin.

Le Comité cantonal de la SIB

[1]) Voir l'«Ecole bernoise», nº 31, du 29 octobre 1955, pages 488/489.

*

2. Le Comité d'initiative d'une assemblée d'orientation écrit:

La publication dans l'«Ecole bernoise» du 1er octobre 1955 de la liste des candidats et des raisons invoquées par le Comité cantonal à l'appui de sa propre proposition a déclenché une série de discussions à propos de la prochaine élection du secrétaire central. Répondant à la convocation d'un comité d'initiative, plusieurs membres du corps enseignant des écoles primaires et secondaires, ainsi que de diverses écoles normales et appartenant à 15 sections de la SIB, se réunirent à Berne où ils assistèrent à une assemblée d'orientation. Les exigences auxquelles doit faire face la personne du futur secrétaire central y firent l'objet d'un libre échange de vues. L'on se plut à reconnaître la peine que s'est donnée le Comité cantonal, mais les participants émirent aussi, et cela de façon non équivoque, l'avis qu'il n'avait pas été tenu suffisamment compte des désirs légitimes exprimés en l'occurrence. Nombreux sont les membres qui, pour des raisons de principe, ne peuvent pas accepter telle quelle la candidature officielle. Au cours d'une discussion approfondie, l'on chercha à élucider surtout la question de savoir s'il n'était pas désirable que le nouveau secrétaire central ait des attaches avec l'école populaire (écoles primaire et secondaire), attaches créées par une formation fondamentale à l'école normale ou tout au moins par une activité pratique temporaire dans une école primaire ou secondaire, si possible à la campagne. Une autre question qui fit les frais de copieuses délibérations est celle se rapportant à la confession des candidats. On s'est demandé, en effet, si le secrétaire central devait nécessairement être membre de l'Eglise nationale ou s'il était opportun d'adopter un point de vue neutre à cet égard. Finalement, et tout en s'abstenant de prendre position pour ou contre telle ou telle candidature, l'assemblée invita le Comité d'initiative à mieux faire connaître au corps enseignant le candidat M. Max Flückiger, Dr rer. pol., ce qui, certainement, permettra aux intéressés de discuter l'affaire à fond et en toute connaissance de cause. Nous désirons donc que l'exposé ci-dessous soit considéré comme complément à l'information donnée dans l'« Ecole bernoise» du 1er octobre 1955, information qui était beaucoup trop sommaire en ce qui concerne la personnalité des candidats.

M. le Dr Flückiger connaît notre école populaire. Il a fait de nombreux remplacements à la campagne et en ville. Il occupe à titre d'activité principale le poste d'un instituteur primaire à Berne et comme emploi secondaire il enseigne à l'Ecole des arts et métiers. Il connaît aussi l'école secondaire par son enseignement à une école privée durant deux années et demie. Il a reçu sa formation pédagogique à l'Ecole normale cantonale de Berne et il s'est constamment efforcé, depuis lors, de compléter ses connaissances.

C'est ainsi qu'il a acquis la formation nécessaire à son activité de maître à l'Ecole des arts et métiers, qu'il a passé avec succès ses examens de licence et de doctorat ès sciences économiques et politiques (Dr rer. pol.) à la Faculté de droit de l'Université de Berne, alors qu'il continuait, en même temps, à se perfectionner au point de vue pédagogique et psychologique. Il est membre de l'Eglise nationale réformée évangélique. Il s'est conti-

nuellement tenu au courant des conditions juridiques et économiques de notre pays. Il est familiarisé avec les questions ayant trait à l'artisanat, au commerce et à l'industrie, aux affaires bancaires, à la formation professionnelle des commerçants. En sa qualité de président de l'Association des instituteurs sans place, il a fait ses preuves, dans les temps difficiles, en luttant à l'instar d'un syndicaliste et en mettant au service des membres de son association ses qualités d'habile négociateur. Il a défendu fermement et inlassablement les intérêts de nombreux collègues au chômage, cela bien que sa courageuse attitude lui ait attiré alors, et même plus tard, maints désagréments personnels. M. le Dr Flückiger se sent à l'aise dans ses relations avec les autorités et avec les associations professionnelles. Ses études d'économie politique, sa formation juridique (sujet de sa thèse: « Formation professionnelle et recrutement de la jeune génération dans l'industrie suisse du bâtiment »; en outre, ses études sérieuses s'étendant aux domaines économiques et juridiques les plus variés [Université de Berne], sa qualité de titulaire de deux prix de la Faculté de droit et un cours sur la civilisation française à la Sorbonne, Paris) le rendent tout particulièrement apte à remplir les fonctions de secrétaire central et capable de s'acquitter avec succès des tâches variées découlant de cet emploi. Outre l'allemand qui est sa langue maternelle, il parle et écrit aussi parfaitement le français. Grâce à ses connaissances pratiques, surtout en matière de comptabilité et d'organisation, il est en mesure de faire face aux nombreuses exigences administratives d'un secrétariat moderne.

Le fait que la SIB compte dans ses rangs un candidat possédant les qualifications d'un instituteur alliées à celles d'un économiste est certainement une heureuse coïncidence. M. le Dr Flückiger est préparé, tant par sa formation que par son activité antérieure, à assumer les fonctions de secrétaire central, et les moyens dont il dispose lui permettront de servir efficacement l'ensemble du corps enseignant bernois.

Au nom de l'assemblée d'orientation:
Le Comité d'initiative

*

3. Les problèmes de l'école populaire (primaire et secondaire)

Les problèmes de l'école populaire (primaire et secondaire) et de son corps enseignant préoccupent en grande partie le secrétaire central. Généralement il faut préciser que l'école de campagne présente un caractère particulier pas facile à comprendre et à juger. Seul celui qui, par sa propre expérience, connaît les problèmes de l'école populaire d'un caractère déterminé par les régions peut les juger correctement et d'une façon précise. C'est dans bien des débats la tâche du secrétaire central.

Sans vouloir diminuer les capacités du candidat du Comité central, il faut, malgré tout, souligner quelques doutes graves concernant l'ampleur de ses connaissances et expériences de l'école populaire, principalement à la campagne. Cette question a même préoccupé le Comité central puisqu'il remarque dans le bulletin n° 27 de l'« Ecole bernoise » ce qui suit: « Père de trois enfants en âge de scolarité, il se trouve ainsi en contact avec les différents degrés de l'enseignement. »

C'est la seule indication des contacts immédiats de M. Rychner avec l'école populaire. De tels arguments servent généralement à recommander à l'élection un membre de la commission d'école, mais pour s'occuper des problèmes fondamentaux de la SIB ils me semblent pauvres comme référence.

Un traitement approfondi de cette question par le corps enseignant ainsi qu'un choix d'autres candidats me semblent de rigueur. En conséquence la candidature de M. le Dr Max Flückiger mérite d'être examinée spécialement. Il s'est affirmé comme instituteur à l'école primaire en ville et à la campagne ainsi qu'à l'école professionnelle. Par son enseignement il connaît également l'école secondaire. Grâce à ses études il possède encore d'autres aptitudes pour le poste de secrétaire central.

Du point de vue des instituteurs de la campagne et de l'école populaire – spécialement celle du Jura – la candidature de M. le Dr Max Flückiger doit absolument être mise en évidence. *H. B.*

L'expression du sentiment religieux chez l'enfant arriéré

Tout comme l'enfant doué d'une intelligence normale, l'enfant arriéré est captivé par les récits bibliques. Dans son état d'infériorité, qu'il perçoit plus ou moins distinctement, il est tout naturellement porté à la foi, à l'espérance en un appui surhumain.

Mais à quel degré l'enfant arriéré est-il capable de comprendre les vérités spirituelles? Ne dépassent-elles pas de bien haut son entendement? J'ignore quel savant pourrait répondre catégoriquement à ces questions. Il y a un grand obstacle à toute investigation directe à ce sujet: la difficulté qu'éprouvent la plupart des débiles mentaux à exprimer leurs sentiments et leurs idées. Et les hérétiques? Eh oui, les hérétiques aussi, parce qu'ils n'extériorisent leurs sentiments et leurs idées que de façon très inadéquate.

Il ne nous est possible de pénétrer plus avant dans ce monde inconnu qu'en saisissant au vol l'instant de « grâce » qui nous révèle l'épanouissement soudain d'une fleur qui doit avoir mis bien du temps à germer, à sortir de terre et à éclore. Et nous voilà bouleversés à la vue soudaine de sa beauté insoupçonnée.

Si je me hasarde à raconter quelques-uns de ces moments inoubliables, malgré la crainte de les défleurir ou de les déformer, c'est parce qu'il est souvent si difficile de deviner les enfants déficients dans leur être le plus intime, et parce qu'il est toujours nécessaire de plaider la cause de nos petits déshérités de l'intelligence.

Un jour, en allant avec deux de mes protégés chez le médecin scolaire, nous passions près de la cathédrale. Alors, l'un d'eux, un des plus faibles d'esprit dont j'aie jamais eu à m'occuper, dit en montrant l'édifice: « Là, le dimanche, M. X joue de l'orgue. (Le petit était un fervent chanteur et jouait mieux de son chalumeau qu'il ne savait lire.) Alors le pasteur monte en chaire, il ouvre la Bible et il lit: « Laissez venir à moi les petits enfants, car le royaume de Dieu est à eux. » Puis, se penchant

en avant pour mieux voir son camarade marchant à ma droite, il lui demanda d'une voix grave et avec une intensité inusitée: « Sais-tu bien cela, Ivo ? »

Plutôt que de faire une belle promenade cet enfant préférait s'asseoir dans la cathédrale pour écouter dans un silence religieux les exercices de l'organiste. Et toute ma petite bande, souvent récalcitrante, subjuguée par l'extase de leur camarade, était d'accord d'aller s'asseoir dans les bancs rigides de la cathédrale aux murs froids, plutôt que de faire la promenade désirée depuis longtemps. Quant à aller au ciel, non, le petit Willy n'en voulait rien entendre dire, il voulait rester auprès de maman et de papa, indéfiniment...

C'est dans la cathédrale aussi que Werner me chuchota à l'oreille: « N'est-ce pas, cette église est la plus belle de la terre entière! » Il avait grand-peine à croire que ce ne fût pas le Seigneur-Jésus en personne qui était assis à l'orgue. Pendant plusieurs semaines la beauté de la cathédrale resta son principal sujet de conversation auprès de sa mère et à l'école.

C'était au printemps 1940. Invasion de la Norvège, invasion de la Hollande, invasion, invasion! La Suisse vivait dans l'angoisse du lendemain. Les enfants partageaient cette angoisse sans bien comprendre de quoi il s'agissait. Leurs nuits étaient troublées par les alertes aux avions. Pour rassurer nos cœurs nous apprîmes une prière tirée du festival pour la commémoration de la bataille de Laupen:

« Gott schütze uns, Gott schütze Bern!
Wir bauen, wir vertrauen
auf die Huld des Herrn. »

J. était un enfant chez lequel une lésion congénitale du cerveau avait provoqué une prédisposition morbide à l'angoisse. Une nuit, entendant l'alerte, sa mère s'étonna de ne pas voir arriver son fils se réfugier auprès d'elle comme d'habitude; elle alla devant la porte de sa chambre pour voir si l'enfant dormait. Quel ne fut pas son étonnement en l'entendant réciter à haute voix la prière apprise à l'école. Elle se retira sur la pointe des pieds.

Et c'était encore en pleine guerre, en 1942, alors qu'Hitler était à l'apogée de sa gloire et qu'il se trouvait même des Suisses se préparant à présenter leurs hommages au triomphateur. Nous en étions à l'histoire de Heidi. Je m'évertuais à expliquer les cantiques que la petite récitait à la grand-mère aveugle: « Tout nous quitte ici-bas, mais Dieu ne change pas. Lui seul est immuable. » En allemand: « Alles vergehet, Gott aber stehet ohn' alles Wanken... »

Tout à coup une main se lève et, très, très lentement, mais d'une voix convaincue, Hansli dit, affirmation plus que question: « N'est-ce pas, mademoiselle, quand Hitler ne sera plus, Dieu, Lui, sera encore. »

Dernièrement nous accompagnions Joseph vendu en Egypte. Outre son chagrin, nous nous représentions l'émerveillement du jeune nomade devant les temples et les palais égyptiens. En contemplation devant le tableau d'un de ces temples, les enfants posent des questions: « N'est-ce pas, les gens allaient prier dans ces temples ? – Priaient-ils le Bon Dieu ? – Personne ne leur avait encore parlé de notre Bon Dieu – Alors, qui priaient-ils ? – Parce qu'ils voyaient que le soleil fait pousser l'herbe et fait mûrir les moissons, ils pensaient que le soleil était Dieu et ils l'adoraient. » Une voix s'élève, presque un peu inquiète: «N'est-ce pas, mademoiselle, le Bon Dieu les entendait quand-même, et il comprenait bien. Cela ne fait rien qu'ils aient cru que le soleil était Dieu, puisque le soleil, c'est Dieu qui l'a créé. C'est comme si Dieu était dans le soleil, pas tout à fait, mais presque. »

Alors les enfants voulurent savoir si, aujourd'hui encore, il y a des « gens » qui ne connaissent pas notre Bon Dieu, et qui ils prient et qui ils adorent. J'essaie de leur expliquer que bien des peuplades ne connaissent ni ne prient « notre » Bon Dieu, mais qu'ils adorent la Divinité à leur manière, par exemple dans les arbres, parce qu'ils croient que le murmure du vent dans les branches, c'est la voix de Dieu. Et mon petit philosophe, de sa petite voix chaude et grave: « Cela ne fait rien, parce que Dieu est aussi un peu dans les arbres, dans leurs cœurs, puisqu'il les a créés. Et puis, pourvu que l'on prie. Le Bon Dieu entend tout et il comprend tout. »

Néanmoins les enfants pensaient qu'il faudrait pourtant aller expliquer à ces « gens » qu'il y a un Bon Dieu au ciel, que nous pouvons prier et adorer. La petite voix se fait entendre encore une fois, hésitante, comme consciente du sacrifice à consentir: « Moi, j'irais bien le leur dire. »

N'y a-t-il pas lieu de penser que parmi ces arriérés mentaux il en est qui de « derniers » deviendront des « premiers » ? (Luc. 13, 30.) *Gtz.*

Reprise des leçons et enfants placés

Au corps enseignant

Les organes chargés de la surveillance des enfants placés ne peuvent s'acquitter de leur tâche d'une manière efficace que si leurs efforts sont appuyés par le corps enseignant. Au début du semestre d'hiver, il arrive qu'on voie en classe des figures inconnues d'enfants indécis qui cherchent à sortir de leur isolement ou qui expriment leur incertitude par un comportement bruyant. Ce sont, dans bien des cas, des garçons ou fillettes qui ont passé leurs vacances d'été chez des parents ou connaissances et que l'on a laissés dans ces familles pour un temps indéterminé. Il arrive aussi que les autorités elles-mêmes fassent coïncider le placement avec la reprise des classes du printemps ou de l'automne, afin de faciliter l'assimilation de l'enfant dans son nouveau milieu.

On omet souvent, malheureusement, de déposer les papiers de l'enfant au bureau compétent de la commune de séjour et d'annoncer l'arrivée de l'intéressé à l'Office de surveillance du lieu de placement. Il est même très rare qu'on prenne contact avec l'instituteur ou l'institutrice *avant* le placement de l'enfant, alors que ce contact permettrait souvent de surmonter les difficultés qu'entraîne en particulier la décision d'enlever l'enfant à sa famille. Le fait de ne pas annoncer l'arrivée de l'enfant complique la tâche des personnes chargées de la surveillance et abandonne au hasard le bon fonctionnement du régime légal des enfants placés.

C'est pourquoi nous prions instamment le corps enseignant d'annoncer immédiatement à l'organe de surveillance local, dès la reprise des classes, les élèves nouveaux qui ne vivent pas chez leurs parents. Si l'on ne sait pas exactement qui exerce cette surveillance dans la commune, il y a lieu de se renseigner auprès du secrétaire communal ou de l'inspecteur d'assistance. C'est de cette manière qu'on facilitera le mieux l'accoutumance de l'enfant à son nouveau milieu.

En annonçant régulièrement à l'organe compétent la présence des enfants placés qu'ils ont en classe, les membres du corps enseignant contribueront à combler une des plus grandes lacunes qui subsistent actuellement dans le domaine de la protection de ces enfants. Nous les remercions d'avance de leur collaboration avec les organes responsables de surveillance.

Office cantonal des mineurs

BIBLIOGRAPHIE

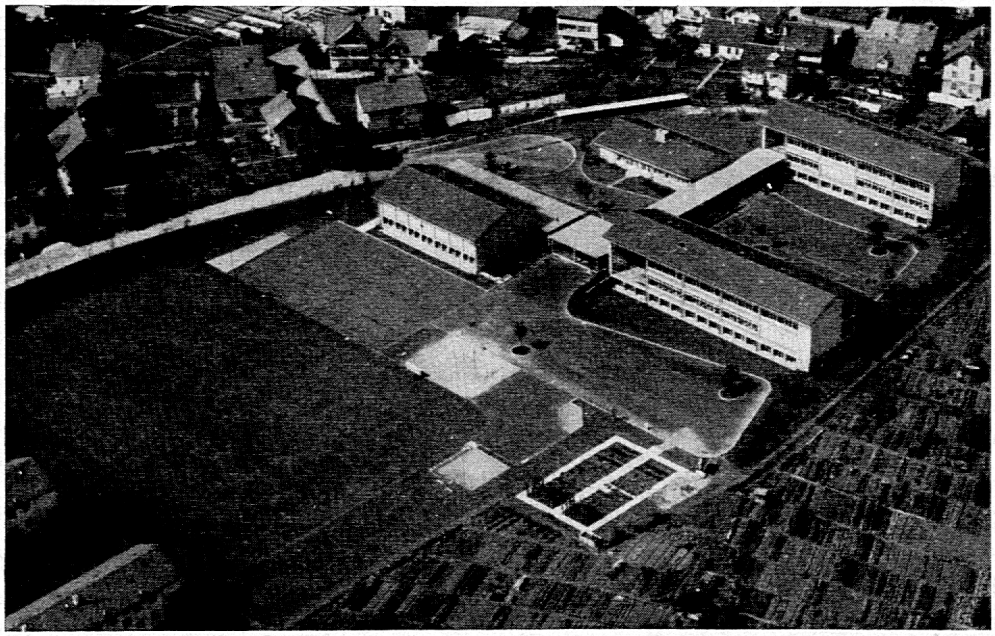
La Musique dans l'Education. Un volume de 349 pages. Editions Armand Colin, 103, boulevard Saint-Michel, Paris Ve. L'ouvrage peut être obtenu à l'Agence générale des publications de l'Unesco, Librairie Antoine Dousse, Fribourg. Fr. fr. 650.–.

La conférence internationale sur le rôle et la place de la musique dans l'éducation de la jeunesse et des adultes fut organisée à Bruxelles en 1953 par l'Unesco et le Conseil international de la musique chargé d'en fixer le plan de travail. Elle avait pour objet d'étudier dans leur ensemble les questions que soulève l'éducation musicale non spécialisée et de déterminer les méthodes les mieux adaptées à l'éducation scolaire, à l'éducation des adultes, à la formation du personnel enseignant.

L'Unesco vient de publier, en un volume de 349 pages: «La Musique dans l'Education» les principaux discours prononcés au cours de la conférence de Bruxelles. On trouve également dans l'ouvrage le texte du «Cantique de l'Espérance» écrit par Paul Claudel, à l'occasion de la conférence, un texte de Georges Duhamel et une série d'articles documentés des meilleurs spécialistes de l'éducation musicale.

On y traite notamment de l'éducation musicale dans l'enseignement primaire et secondaire, supérieur, dans les écoles populaires de musique, dans le secteur privé et industriel, de même que de l'éducation musicale dans la société, des méthodes et auxiliaires de l'éducation musicale, de la formation du maître, et de la contribution du professionnel à l'éducation musicale.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse maladie des instituteurs suisses. Les statuts et formules sont obtenus, sur demande, au Secrétariat, à Berne ou à Zurich.



Luftphotos
Fr. Tschirren,
Zollikofen

Primarschulhaus Bern-Stöckacker

Die neue Schulhausanlage auf dem Stöckacker – zwischen Bümpliz und der Stadt auf dem sogenannten Ladenwandgut gelegen – wurde in knapp einem Jahre mit einem Kostenaufwand von rund 3 800 000 Franken erstellt. Sie umfasst zwei zweistöckige Schultrakte (einen für die Ober- und einen für die Unterstufe), eine Turnhalle und ein Gebäude für die Abwartwohnung und die Administration (Lehrerzimmer, Hausvorstand). Alle vier Bauten sind durch eine geräumige, offene Pausenhalle miteinander verbunden.

Die beiden Schultrakte enthalten insgesamt dreizehn Klassenzimmer, drei Reservezimmer, ein Naturkunde-, ein Zeichen-, zwei Handfertigkeits- und ein Handarbeitszimmer, einen Bastelraum für die Unterstufe und ein Hortzimmer. Im Süden wird die Anlage durch einen Spiel- und Turnplatz und eine schöne, grosse Spielwiese abgeschlossen.

Die aufgelockerte Bauweise, die schönen Grünanlagen, die praktische Inneneinrichtung und -ausstattung ergeben gesamthaft das Bild einer schmucken Schulhausanlage und bedeuten für den Stöckacker, dieses dichtbesiedelte und kinderreiche Arbeiterquartier, eine überaus erfreuliche Lösung.

Neue Schulhausanlage Bern-Stöckacker

Am Bau und an der Ausstattung beteiligte Firmen:

Ausführung der vollautomatischen Ölfeuerungsanlage:
Ing. W. Oertli AG, Zweigbüro Bern
Uferweg 15 — 9 45 22

Beregnungsanlage (unterirdische):
R. Hirt
Hauptstrasse 14, Evilard b. Biel — (032) 2 71 89

Bodenbehandlung nach Johnson's Methode:
Lanz & Brechbühl, vorm. Lanz & Cie.
Aarbergergasse 16 — 2 31 86

Boden- und Treppenbeläge in Granit:
G. Dachselt, Murtenstrasse 66 — 3 10 55

Erd-, Maurer- und Eisenbetonarbeiten, Schulhaus II:
Walter J. Heller & Co.
Hoch- und Tiefbau, Schloßstrasse 131 — 5 11 12

Garderoben:
Bürgin & Co., GmbH
Metallwarenfabrik, Schaffhausen — (053) 5 42 66

Garderobenbänke und Fensterkleidungen sowie Flurgalerien:
W. Rüfenacht, mechanische Schreinerei
Wiesenstrasse 77 — 8 61 44

Gartenanlagen:
Franz Vogel, Wabernstrasse 50 — 5 57 66

Zimmerarbeiten:

Abwartsgebäude:
Rudolf Remund, Oberbottigen — 69 98 57

Turnhalle:
Geiger & Cie., Elisabethenstrasse 11 — 8 92 11

Gipserarbeiten:
Fr. Fankhauser Erben, Bersethweg 16
Schulhaus II:
Otto Wittwer, Ankerstrasse 4 — 4 20 30

Gipser- und Malerarbeiten:
Gebr. Wälti, Werkgasse 9 a, Bümpliz — 66 17 04

Innere Schreinerarbeiten:
W. Bühler & Co., Galgenfeldweg 3 — 8 73 09
A. Etter, Freiburgstrasse 375, Bümpliz — 66 13 16
Liniger & Sommer, Rosenweg 5 — 5 38 78

Natursteinarbeiten:
A. Broggi & Cie., Holligenstrasse 3 — 5 12 01

Rofflamellenstoren Reflex Dunkelstoren:
Emil Schenker AG, Storenfabrik
Balderstrasse 26 — 7 57 80

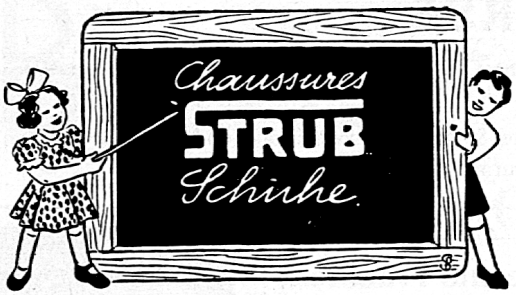
Spenglerarbeiten:
Schulhaus II:
Fasel & Cie., Zaunweg 21 — 9 44 52
Verbindungshalle:
Karl Häni, Weissenbühlweg 43 — 5 53 22

WIBA-Stahlmöbel:
Willy Baumann, Kriens — (041) 2 59 87

Zentralheizungen:
Schulhaus I und II (Teilauftrag):
Hassler & Co., Kehrgasse 5, Bümpliz — 66 16 38

Verbindungshalle:
Genossenschaftszimmerei Bern
Bernstrasse 8, Bümpliz — 66 12 64

Schulhaus II, Unterstufe:
Hans Linder, Zimmermeister
Lentulusstrasse 61 — 5 13 99



Gebrüder Georges
Bern Marktgasse 42

Für den **Handfertigkeits-Unterricht** verwendet man auf allen Holzarbeiten unsere bekannten Produkte.

Sie finden bei uns:
Belafa-Hartgrund, Erato-Mattschliff P 350
Belafa Matt, blond und farblos
Durolin-Wachspasta, Durolin-Beizen
Rohe Holzwaren, Talens-Plakatfarben
Aquarellfarben, Pinsel und alle Malmaterialien

Wir geben Ihnen alle fachtechnischen Auskünfte jederzeit bereitwilligst.

Farbenhaus

Böhme's
Lack- und Chemische Fabrik
Liebefeld-Bern

Detailgeschäft: Bern, Neuengasse 17, Telephon 031 - 2 19 71 339

Frostgefahr für Tinte
also jetzt noch einkaufen!

ERNST INGOLD & CO.,
HERZOGENBUCHSEE
Das Spezialhaus für Schulbedarf

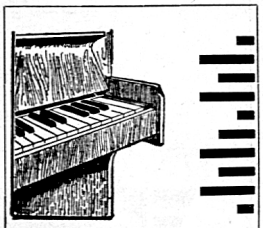
Neue Mädchenschule Bern
Gegr. 1851 **Waisenhausplatz 29** Tel. 9 48 51

Elementarschule, Primaroberschule (5.-9. Schuljahr). Sekundarschule (5.-9. Schuljahr), Fortbildungsklasse (10. Schuljahr, allgemeine Bildung, Vorbereitung auf Lehrerinnen- und Kindergärtnerinnenseminar).

Lehrerinnen-Seminar
Vierjähriger Kurs. – Nächste Aufnahmen Frühling 1956. Anmeldungen so früh als möglich, spätestens jedoch bis 1. Februar 1956. – Prospekte und Anmeldeformulare durch die Direktion.

Kindergärtnerinnen - Seminar
Staatliches Diplom für Kindergärtnerinnen. Kurs 1956/1958. Beginn April 1956. Anmeldungen bis 1. Januar 1956. Prospekt und Anmeldeformulare durch die Direktion.

Sprechstunden des Direktors:
Dienstag bis Freitag, 11.15 bis 12 Uhr
Telephonische Vereinbarung erwünscht.
Der Direktor: **H. Wolfensberger**
259



Wenn Ihnen Ihr
Klavier
nicht mehr genügt oder zu gross ist, kommen Sie zu mir und tauschen es gegen ein kleines und wohlklingendes Instrument. Den Aufzahlungspreis können Sie auch in monatlichen Raten abzahlen.

HUGO KUNZ, BERN
Klavierbau
Gerechtigkeitsgasse 44
Telephon 031 - 2 86 36
202

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
Bälliz 36 Thun

Omega-Uhren 3
Allein-Vertretung
auf dem Platze Thun

Preiswerte **Einrahmungen**
in gediegener Ausführung • Reproduktionen und Ölgemälde
Schulen Spezialrabatt

R. Oester
Kunsthandlung, Bern
Amthausgasse 7
Telephon 2 83 85
Christoffelgasse 4
Telephon 3 01 92

50 JAHRE DIENST AM KUNDEN
50 JAHRE „MERKUR" TRADITION

33⅓ % billiger reisen
dank der „MERKUR"-Sparkarte
Im Jubiläumsjahr 1955 erhalten Sie für 4 volle Rabattkarten nicht nur 5 Reisemarken wie bisher, sondern zusätzlich noch eine 6. Jubiläums-Reisemarke.

Kaffee-Spezialgeschäft „MERKUR"

BASTLER-KURSE

für den **Flug- und Schiffsmodellbau** in modernst eingerichteter Werkstatt unter fachkundiger Anleitung

ALFRED TANNER. Technische Spielwaren. Werkstoffe und Zubehör für den Modellbau Wankdorf-Stadion (Ostturm) Telephon 031 - 8 16 20

Freie Besichtigung von 8-22 Uhr

Die Generaldirektion PTT, Sektion für Information, Bern stellt Schulen

SCHMALFILME

LICHTBILDER

und ausgearbeitete Vorträge mit Lichtbildern unentgeltlich zur Verfügung.

Verlangen Sie das Verzeichnis der Filme und Lichtbilder.

PTT

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**
Inhaberin: Frl. V. Strahm
Kramgasse 6 Telephon 031 - 2 83 43
Gegründet 1906 254

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

Musikinstrumente und Noten

Musikbücher
Blockflöten
Violinen

Radios
Grammophone
Schallplatten

Reiner MARKTGASSE THUN TEL. 2 20 30

Versand überallhin 248

Die **Holzdrechslerei O. Megert**
in **Rüti bei Büren**

empfiehlt sich den Schulen mit Handfertigkeitsunterricht zur Lieferung von Holztellern, Glasuntersätzli, Broschen usw. zum Bemalen und Schnitzen, in jeder gewünschten Form u. Holzart.

Muster und Preisliste stehen zu Diensten.

Telephon 032 - 8 11 54 257

IBACH

KLEIN-KLAVIERE

die Weltmarke von aussergewöhnlicher Qualität, besonders solider Konstruktion und hervorragender Tonfülle.

322 Der Alleinvertreter: **O. Hofmann, Bollwerk 29, 1. St., Bern**

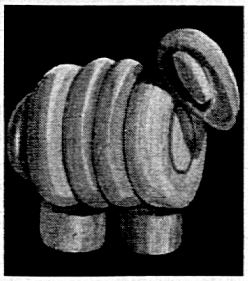
Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zürich
Ebnat-Kappel

051 - 90 09 05 59

Das schweizerische Spezialgeschäft für Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine und Private



Abwechslung in der Schulstube

Wie wenig Zeit bleibt den Schülern, um eigene, schöpferische Neigungen zu entfalten!

Jeder Lehrer, der seine Klasse modellieren lässt, wird erleben, wie geschickt und freudig die Kinder den Ton formen.

Über die Technik des Modellierens berichtet Prof. Karl Hils im Band « Formen in Ton » (Fr. 7.20). Weitere Anregungen gibt Ihnen die Schrift von Lehrer A. Schneider, St. Gallen (Fr. 1.45). Wir senden Ihnen diese Büchlein gerne zur Ansicht.

Zum Modellieren empfehlen wir den geschmeidigen Bodmer-Ton; er fügt sich dem Gestaltungswillen mühelos und bröckelt nicht. Verlangen Sie Ton-Muster mit Prospekt.

Die gelungenen Werke können in unseren Spezialöfen fachmännisch glasiert und gebrannt werden.

E. BODMER & CIE.
Tonwarenfabrik
Zürich 45
Töpferstrasse 20
Tel. (051) 33 06 55

34

Hans **ZAUGG** Gartengestalter Liebefeld Turn- und Sportanlagen Telephon 031 - 5 94 18

Redaktion: P. Fink, Lehrer, Brückfeldstrasse 15, Bern, Telephon 031 - 3 67 38. – *Rédaction pour la partie française:* Dr René Baumgartner, professeur, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone 066 · 2 17 85. – *Annoncen-Regie:* Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Tel. 031 - 2 21 91. Inseratenannahmeschluss jeweils Dienstag 17.00 Uhr. – *Druck:* Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Tel. 031 - 2 22 56.

AZ Bern 1